# Neues Theater von Wien.

Zur Fortsetzung der Schaubühne
und
neuen Sammlung
von
Schauspielen,
welche auf der
Kaiserlich Königlichen privil.
deutschen Schaubühne zu Wien
aufgeführet worden.

---

Siebender Theil.

---

Zu finden im Kraußischen Buchladen.

1770.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Vorrede

## zum siebenden Band.

Wir haben für diesen siebenden Band vier unserer neuesten Dramen gewählet, worunter eines von uns annoch nicht aufgeführet, wir aber mit nächsten aufzuführen hoffen. Das Erste von selben ist:

## Eduard und Eleonora.

Dieses ist ein Trauerspiel, aus dem Englischen des Herrn Jacob Thomson, von

Herrn Johann Heinrich Schlegel, Professor bey der Universität zu Koppenhagen und Secretair in der königl. Dänischen Kanzley übersetzt. Da die erhabenste eheliche Liebe im Eduard und Eleonora ein Gegenstand, welcher durch seine Neuheit reizen, und durch seine Grösse rühren müsse, so haben wir solches Trauerspiel vorzustellen versuchet, und das Sylbenmaß, dessen sich der Uebersetzer bedienet, beybehalten; haben wir dann durch unsere Vorstellung Beyfall erhalten, so sind wir für unseren dabey angewandten Fleisse sattsam belohnet. Das zweyte:

## Trau, schau, wem.

Ist mehrmahls ein Lustspiel in 5. Aufzügen, von oftbenannten Herrn Brandes, und zwar sein letzt verfertigtes Originalstücke: man siehet in demselben den Verfasser des Grafen von Olsbach, mit welchem wir von solchem Lustspiele genug zu sagen glauben, wo es nicht bey Liebhabern des Comischen noch vor jenem den Vorzug erhält, welches wir bey unserer wiederholten Vorstellung fast bemerket haben. Das dritte ist:

Me-

## Medon, oder die Rache des Weisen.

Ein Lustspiel in drey Aufzügen, und ein Original von dem berühmten Herrn Professor Clodius in Leipzig, welches zwar von uns noch nicht aufgeführet, doch solches mit nächsten aufzuführen wir uns befleissen werden. Eine beygedruckte Vorrede überhebet uns eine genauere Erklärung dieses Lustspiels zu machen, wir wünschen uns alleine, daß selbes bey unserer künftigen Vorstellung das nemliche Schicksal, welches es in Leipzig erlanget, auf unserer Schaubühne gleichfalls erhalten möge, zumalen alldort das gütige Publicum einen Medon mit ausserordentlichen Beyfall aufgenommen. Das vierte nun ist:

## Der Postzug.

Dieses ist ein Lustspiel eines uns genugsam bekannten Autors, wenn wir uns eines Aurelius und eines Hermanns erinneren, mit welchen er unsere Schaubühne bereichert, sich und uns grossen Ruhm erworben

ben hat. Es ist nun ein Versuch dieses tragischen Dichters in dem Komischen, in welchem er wahrhafte National-Karaktere erwählet, und solche nach der Natur lächerlich gemacht. Ob nun dieses Lustspiel allgemeinen Beyfall erhalten, lassen wir aus diesem beurtheilen, daß wir durch so vielfältige Wiederholungen ein geneigtes Publicum unsere Schaubühne zu besuchen und darüber ein Vergnügen zu bezeigen, keineswegs ermüdet haben, und fernerhin Beyfall zu erhalten hoffen.

# Innhalt des siebenden Theils.

I. Eduard und Eleonora, ein Trauerspiel, aus dem Englischen des Herrn Thomson, von Herrn Professor Schlegel übersetzt.

II. Trau, schau, wem, ein Lustspiel von fünf Aufzügen, von Herrn Brandes.

III. Medon, oder die Rache des Weisen, ein Lustspiel in drey Aufzügen, von Herrn Professor Clodius in Leipzig.

IV. Der Postzug, ein Lustspiel.

# Eduard
und
# Eleonore
oder
## die ehelige Liebe,
ein
## Trauerspiel
aus dem Englischen
## Jacob Thomsons.

1770.

# Personen.

Eduard, Prinz von England.

Der Graf von Gloster, General.

Theald, Minister.

Selim, Sultan von Jaffa.

Eleonore, Eduards Gemahlin.

Daraxa, eine arabische Prinzessin, Selims Verlobte.

Verschiedene Bediente.

Ein saracenischer Meuchelmörder.

Die Scene ist Eduards Gezelt in seinem Lager vor Jaffa, einer Seestadt zu Palästina.

# Erster Aufzug.

## Erster Auftritt.

### Eduard, Theald, der Graf von Gloster.

Eduard.

Ich zweifle länger nicht. Ihr seht es, Freunde!
Mit dieser kleinen Schaar von unsern Britten,
Der alle Völker ihre Hülf entzogen,
Der bey der Untreu aller Bundsgenossen,
Die Ritter nur, die Hüter dieses Landes,
Europens Kern, des Christenmuthes Ehre
Zur Seite stehn, ist nichts hinfort zu thun;
Nichts groß und edel gnug für unsre Sache,
Für Englands Erben, für den hohen Namen
Den Richard Löwenherz sich hier erstritt.
Sein Ruf erschüttert nach fast hundert Jahren,
Im weiten Umfang noch die Ostenwelt.
Was neigte sonst den Saracen zum Frieden,
Den nach der Staatskunst er verweigern sollte.

Ja, ungesäumt will ich mit Jaffas Fürsten
Den Frieden schließen, den er itzt mir bietet:
Zwar warten schon voll Sehnsucht meine Krieger,
Auf jedes Zeichen, diesen Wall zu stürmen:
Ich aber will in nichtigen Versuchen
Nicht solcher Männer theure Leben wagen.
Für beßre Tage, fürs gemeine Wohl
Sey mir ihr Muth gespart! Denn rascher Streit,
Fruchtloser Krieg, der nur die Ehrsucht kitzelt,
Ist meinen Augen nichts als glänzend Morden.
Was sagt Theald? Gefällt mein Vorsatz, dir,
Ehrwürdger Greiß?

Theald.

O du, der Britten Hofnung,
Mein Eduard! in unsrer heilgen Sache,
Würd ich mich selbst durch falschen Eifer blenden,
Wenn ich noch dächte, daß mit euren Waffen,
Von allen so verlassen, so verrathen,
Ihr euer erstes großes Ziel erreichen;
Daß ihr die heilge Stadt, den Gegenstand
Der feurigsten Gelübden und Gebete,
Von der Ungläubgen Joch erlösen könntet.
Dies Jaffa dünkt mich, könnte man noch nehmen.
Schon das wär ein Gewinn, ein günstig Zeichen
Des künftig größern Siegs — doch unerfahren
Im Werk des Krieges, überlaß ich dieß
Dir selber, Prinz, und deines Glosters Weisheit.

Eduard.

Gieb Gloster deinen Rath, eh ich beschließe.

Glo-

Gloster.

Du weißt es Prinz, nie liebt ich diesen Feldzug;
Mein Rath ist noch unwandelbar für Frieden.
Nicht sag ich dieß, weil wir verlassen sind:
Weil Bundsgenossen uns verrathen haben;
Hier seh ich blos auf unser Vaterland.
Erblick es, Eduard, mit Sohnes Augen!
Sprich, ists nun Zeit zu diesen Abentheuern?
Sieh es, dein Vaterland, tief durcherschüttert,
Obgleich im falschen Schein der Ruhe gleißend!
Sieh es vom Bürgerkrieg noch immer blutend,
Erschöpft, gestürzet! denke weiter;
Wer weiß, was itzt für lasterhafte Räthe
Sich wiederum rings um den Thron versammeln?
In so verwirrten, in so trüben Zeiten,
Da unbefestigt noch die Freyheit schwankt,
Kann jeder Tritt aus dem bestimmten Gleiße,
Und ein Versuch nach größerer Gewalt
Und der geringste Bruch der Grundgesetze,
Das immer rege Volk in Stürme würbeln.
O kehr zurück, mein Prinz! schon rettetest
Du deinen Vater von dem stolzen Leister.
Rett auch ihn nun von seinen eignen Räthen,
Und aus den schmählichsten von allen Fesseln.

Eduard.

Du warest, Gloster, unser beyder Schirm.

Gloster.

Ich that nur meine Pflicht; ich that sie auch
Selbst da, als ich auf Leisters Seite stand;

Ich hoff es, ja! — wer für die Freyheit stand;
Heißt nie mit Rechte seines Königs Feind.
Nein! nur der Bösewicht, der sichs erkühnt
Sie umzustürzen, der verdient den Namen;
Bey glatten Worten eine Busenschlange,
Ein Wurm, der an dem Mark des Staates nagt!
Kehr, Eduard, ins Vaterland zurück!
Verlier vor dieser Stadt nicht eine Stunde!
Ja, glaube mir; ist dieser Krieg gleich heilig,
So ist die Pflicht noch heiliger, noch theurer,
Für einen schwachen Greis, für einen Vater,
Ein Stab zu seyn, sein gütig Herz dem Fallstrick
Der schmeichelnden Verräther zu entwinden.
Ein edler Ruf, auf angemeßne Freyheit,
Als einen festen Grund, gemeine Ruhe,
Und Ruhm und Glück für Volk und König bauen!
Da, da erhebt sich deines Englands Größe!
Prinz, dir allein gebührt ein solches Werk.
Wer hat ein näher Recht, als du, sein Erbe,
Zu deines Vaters Herz? Soll es denn immer
Des Staats Geheimniße nur denen öfnen,
Die ungerührt für ihn, aus seiner Ehre
Ein Eigenthum, ein feiles Erbgut machen?
Noch einen Grund für ungesäumten Frieden!
Trift uns ein Unfall hier, in fernen Landen,
Erdrücken uns hier unsre starken Feinde;
(Ist unsre Schwäche dem nicht ausgesetzt?)
Was ist alsdenn, o Eduard, das Schicksal
Des zärtlichsten Gemahls, Eleonorens,
Die über Fluthen dir ins Lager folgte?
Was ist das Schicksal deines edeln Namens?

Wollt'st

Wolltst du, beladen mit so theuren Sorgen,
Den Ruf der Tapferkeit allein itzt hören;
Das wäre blinder Muth und Grausamkeit.

Eduard.

Genug, Mylord! ich wähle mir den Frieden,
Und ungesäumt eil ich dem Vater zu. —
Doch ach! wo bergen wir, wenn um uns her
Das Volk sich drängt, die noch ruhmlosen Häupter?
Das Volk, in Hofnung froh, steht dort zu Haufen.
Und horcht auf uns, durch welche neue Thaten,
Wir Englands Tapferkeit, und Richards Namen
Bestätigten. — Mein edles Vaterland!
Stellst du auch mich bey jenen schwachen Prinzen,
Die in fruchtlosem Krieg dein Gut verpraßten,
Und deinen alten Ruhm verdunkelten!
Indeß laß, Gloster, ihrem Bräutigam,
Dem Sultan die Daraxa wiedergeben.
Es ziemt uns nicht, mit Weibern Krieg zu führen.

## Zweyter Auftritt.

### Eduard, Theald, Gloster, ein Bedienter des Prinzen.

Der Bediente.

Ein Mann, den uns der Fürst von Jaffa sendet
Begehret, Herr, dich ingeheim zu sprechen.

Eduard.

Führ ihn in mein Gezelt. (Der Bediente tritt ab)
Er bringt, so scheint es,

Den letzten Antrag seines Herrn zum Frieden.
Verweilt! denn eures Raths möcht ich bedürfen.

## Dritter Auftritt.

### Theald, Gloster.

Theald.

Wie trübe Zeiten England auch umwölken;
So nenn ich, Gloster, doch das Volk beglückt.
Des Horizont ein solches Licht erhellet,
Ein tugenhafter Prinz, ein Eduard.

Gloster.

Ja, groß und liebenswerth ist seine Tugend,
Mein Freund; besonders ehr ich die an ihm,
Die wahrhaft fürstlich ist: er liebt die Völker,
Die er beherrschen soll, mit Zärtlichkeit,
Mit edlem Stolz, er schätzet ihre Güter,
Er schätzet ihren Ruhm, als Eins mit Seinen.
Ich selber weiß hiervon ein großes Beyspiel,
Das seinen Geist in ächter Größe zeigt;
Ich focht einst wider ihn in blutgen Schlachten;
Für seinen Vater er, ich für die Freyheit.
Doch hat sein Busen keinen Groll bewahrt,
Er denkt nicht mehr der unglücksvollen Zeiten.
Sein Herz ist rein, mir gänzlich ausgesöhnt. —
O Tugend! fern von dir sind kleine Seelen
Der Mächtigen, die nur von Rache wissen!
Hör auch, Theald, was mich bisher bewogen,
Zur Knechtschaft eines Hofs mich zu erniedern;
Bey meinem grauen Haar, da ich vielmehr

Den linden Abend des beschwerten Lebens
In Eingezogenheit und Stille feyern,
Und meinen Geist zum Flug in beßre Welten
Befiedern sollte. — Bey so großem Werthe
Ist unser junge Prinz zu ehrbegierig;
Sein feuriges Gemüth ist schwer zu lenken;
Drum such ich diese Glut gemach zu dämpfen.
Und auf das Recht den kühnen Muth zu richten
Den sonst zu leicht die blendende Gewalt
Und böser Schmeichler Schwarm verleiten möchte,
Das, was der Vater schwächlich und vergebens
Zu thun versucht, mit stärkrer Kraft zu enden.
Darum geleit ich ihn auf einem Zuge,
Den ich nie billigte, zu solchen Kriegen.

Theald.

Mylord! welch Recht besaß die Räuberhorde,
Die aus arabschen Wüsteneyn hervorbrach;
Wie jene Sonn entflammt, von der sie glühen?
Was hatten sie für Recht, mit grauser Wuth
Ganz Asien und Africa zu decken?
Und wer gab ihnen Macht, Altäre Gottes
Und Christentempel zu entheiligen?
Feindselge Macht mit Macht zurück zu treiben,
Ist nur Gerechtigkeit. Ja unsre Pflicht
Und unser Ruhm, und unsre Selbsterhaltung,
Und unsers Namens Ruf, des Christennamens.
Die heißen uns, die wilde Fluth zu hemmen,
Die westwärts rauscht, und ganz Europen droht.

Gloster.

Dann widersteht, wenn sie die Schranken brechen!

Dann haltet sie mit stärkern Armen auf,
Als hier vor euch die Morgenländer thaten;
Die niedrigen, der Menschheit Spott und Auswurf!
Sie diese Knechte, sahn den Saracenen,
Der sie an Muth und Tugend übertraf,
Die Welt bezwingen, und sie wehrtens nicht.
Durch Wuth stieg zwar die Herrschaft der Barbaren,
Doch im Besitz hat manches Menschenalter
Sie schon befestiget. Welch beßer Recht
Kann wohl der größre Theil der Völker zeigen?
Ich ehre dieses Land. Die heilgen Berge,
Die Städt und Felder, einsmal von Propheten,
Von Heiligen, ja selbst von Gott betretten;
Die Scenen, wo der Himmel Wunder that,
Beleben unser Herz mit froher Ehrfurcht.
Doch Freund! derselbe Gott durchwandelt, hält,
Durchdringt und füllt das ganze Weltgebäude,
Und jedes Land, das seine Kraft erschuf,
Und das sein Hauch beseelt, das ist mir heilig.
Verzeih, Theald, wo ich zu viel dir sage.

Eduard. (hinter der Scen.)

O Bösewicht! war deine Botschaft Mord?

Theald.

Ach höre Gloster, unser Prinz ruft Mord!

Gloster.

Kann wohl des Sultans Bote —
(indem er auf das Lermen zugeht.)
Ja! so ists.

Vier-

## Vierter Auftritt.

### Theald, Gloster, zu ihnen Prinz Eduard, der am Arme verwundet ist, und den Mörder neben sich schleppt.

Eduard.

Nichtswürdiger! — Und schickt der Fürst von Jaffa
Zu Friedensschlüßen Meuchelmörder aus?
Da Bösewicht! Empfang du hier die Antwort!
(Er ersticht ihn mit dem Dolche, den er ihm aus den Händen gerissen hat.)
Zu eilig war der Streich. Ich sollte dich
Zu einem Tod, den du verdientest, sparen.

Der Mörder.

Bey deiner Wuth, Christ, hätt ich doch gejauchzet.
Denn wisse nur, du Feind der Glaubigen:
Entgieng dein Herz gleich dem verirrten Dolche,
Doch wallt ein brennend Gift in deinen Adern
Und meines Dolchs Berührung, die ist Tod!
Gelobt sey Allah! rühmlich ist mein Sterben,
Empfange meinen Geist, Prophet des Höchsten!
(Er stirbt.)

Eduard. (nach einem kurzen Stillschweigen.)
Was starrt ihr Freunde, so einander an?
Sind wir nicht Menschen? kennen wir nicht längst
Die öftern Wechsel dieses irdschen Lebens?

Gloster.

Von Gift sprach er: Ach, ach, so ist auf einmal
Mein

Mein Vaterland und Eduard verloren!
O Wunde, schrecklich für Britannien!

Theald.

Auf! eile Prinz, geh und laß dich verbinden,
Ach! säume nicht, eh sich das Gift verbreitet,
Und eh es allzutief das Blut durchdringt.

Eduard.

Eleonore kömmt. O rettet mich
Von ihrer Zärtlichkeit!

## Fünfter Auftritt.

### Eduard, Theald, Gloster, Eleonore.

Eleonore.

Mein Eduard! . . .
Ach! stützet mich

Eduard.

Sie sinkt! -- Eleonore!
Sieh auf, beseelge mich mit deinem Blicke. —
Die Farbe kömmt, und die erblaßten Wangen
Verschönern sich, ihr Reitz lebt wieder auf. —
Schafft diesen Leichnam weg. Der Anblick macht
Eleonoren Grauen.

Eleonore.

Lebst du noch
Mein Eduard, mein theuerster Gemahl!
Von diesem Mörder frey! Doch ach, du blutest!

Eduard.

Nichts, meine Liebe! — Die geringe Wunde . .

Eleonore.

Doch hört ich, als ich kam, von Gifte sprechen.
Von Gifte, der das Blut durchdringen möchte.
Wie, war der Dolch vergiftet? Ach ihr schweigt!
Will keiner mich von meiner Furcht befreyn?

Gloster. (zur Prinzessin.)

Thu deiner Zärtlichkeit ein wenig Einhalt.
Zu lange schon hat hier der Prinz gezögert.
Laß ihn allein. Ich geh indeß ins Lager,
Das schon voll Schrecken, voll Getümmels ist.
Es möchte plötzlich jener niedre Feind,
Da Eduards Gefahr das Volk betäubt,
Uns überfallen.

Eduard.

Dank, geliebter Gloster!
Nicht Muth allein sprich meinen Kriegern zu!
Befeure sie zur Rache. Sage, bald
Wird ihr erzürnter Prinz von ihrer Liebe
Und ihrer Tapferkeit Beweise fodern.
Bleib, theuerster Theald, bey der Prinzeßin,
Und du erheitre dich, Eleonore!
Ich kann, ich werde dich nicht lang verlassen;
Bald soll dein Herz nicht mehr mit Furcht sich plagen.

Theald.

Daraxa kömmt, des falschen Sultans Braut.

## Sechster Auftritt.

### Eleonore, Theald, Darara.

Darara.

Laß mich Prinzeßin, deinen Kummer theilen.
Warum, o sag es, fließen diese Thränen?
Und was verkündigt mir der wilde Lärm,
Und dies Geschrey von Meuchelmord und Tod?

Eleonore.

Ein Bösewicht hat meinen Prinz verwundet,
Und wie ich fürchte, war der Dolch vergiftet,
Und niemand will mich dieser Angst entladen.
Ja, sag es mir, Theald; es ist ja Trost,
Wo Trost nicht hilft, das ärgste zu erfahren.
Was widerfuhr dem Prinz? Denn eine Wunde
Kann Männer nicht in solches Schrecken setzen.

Theald.

Ich darf nicht länger dein Geschick verhehlen;
Ein Frevler, den uns Sultan Selim schickte,
Gab vor, daß er geheime Bothschaft brächte,
Die auf den Frieden gieng. Der Prinz verließ uns
Und gieng nichts fürchtend, in seinen eigen Zelt,
Um die verfluchte Bothschaft anzuhören.
Sobald sieht jener nicht den Prinz allein,
Als er ihn tödten will. Und diesen Streich
Hat, wie es scheint, der Prinz durch seinen Arm
Von seiner Brust gekehrt, und drauf dem Mörder
Den Dolch entwunden und ihn selbst durchbohrt.
Dieß that er hier vor uns. Wir hörten auch
Des Frevlers letztes Wort, der schwärmrisch meynte.

Ein Märtyrer für Mahomet zu seyn,
Er rühmte röchelnd sich, in dieser Wunde
Sey tödlich Gift.

Eleonore.

Ach wahr ist meine Furcht!
Unselig bin ich, und ich kann nicht hoffen.

Darara.

Ein Bösewicht, den Sultan Selim sendet!

Eleonore.

Welch Elend ist mein Leben und mein alles!
Mein Eduard ist seinem Tode nahe!
Dem Tode, der wohl schon, itzt da ichs denke,
In diesem Augenblick ihn mir entreißt.

Darara.

Schickt Selim Mörder? unter heilgen Namen?
Der Selim, dessen Ruf ein Weyhrauch war,
Der süßen Duft im ganzen Ost verbreitet!
An Menschlichkeit, an jeder Tugend groß!
Selim, der Fels der Treu, der Ehre Sonne!

Eleonore.

O unaussprechlich Weh! der Christen Sache
Hat keinen Schutz und keinen Helfer mehr!
Du England, klagst den Prinz, in den allein
Du Ruhm und Lust und alle Hofnung setztest.
Kein Führer mehr für dieß verlaßne Kriegsvolk!
Kein Ehgemal, kein Freund und kein Beschützer
Ist mehr für mich! und den hülflosen Kindern
Gebricht ein Vater!

Darara.

Daraxa.

O verzeih, Prinzeßin,
Daß in dem Wirbel wilder Leidenschaften,
Die meine Seele wechselweis ergreifen,
Ich meinen Zoll zu deinem Gram vergaß.
Doch ach! ich selber bin in tiefern Elend.

Eleonore.

Ist wohl ein Ungluck, das dem meinen gleich?
Durch eine Schandthat raubt man mir den besten,
Den liebenswürdigsten von allen Menschen.

Daraxa.

Zwar du verlierst den Mann, den du so liebtest.
Doch, welcher ist mein Gram! ich muß das hassen,
Das schmähn, was mir Stolz und Entzückung war.
Stirbt Eduard durch den verfluchten Mord;
(Doch dieß sey fern!) er stirbt geliebt, bewundert.
Sein Ruhm ist unbefleckt und ewig blühend.
Dir, einer Tochter rühmlicher Betrübniß,
Bleibt deiner Thränen Recht, erhabnes Trauern
Durch seinen Gegenstand versüßt, veredelt.
Bey trübster Dunkelheit, in Mitternächten
Hast du bey dir sein Bild und seine Tugend!
Da ich — nichts sieht der unerschrockne Blick,
Als schwarzen Greul, und Schande sonder Ende!
Wer achtet Leben beym Verlust der Tugend! —
Doch ist des Himmels Funke wohl verlierbar?
Nein, nein! der Tugend Flamm ist unauslöschlich.
Ja man verläumdet ihn, und seinen Namen
Misbraucht ein Bösewicht.

Theald.

Theald.

Ich muß, Darara!
So tugendhaften Gram in dir vermehren.
Doch daß der Sultan diesen Mörder sandte,
Ist zweifelsfrey. Sieh diesen tückschen Brief,
Durch welchen er vertraut Gehör erschlich.
(er übergiebt ihr den Brief, welchen der Prinz hatte fallen lassen)

Darara.

Ach, ach, so ists! — Ja dieß ist seine Hand,
Sein Siegel! — So reiß ich mit ewgen Abscheu
Den Niedrigen aus meinem Herzen aus!
Weh über Selim! weh auch über mich,
Wenn jemals ich aus Schwachheit ihn betraure!
Schon dadurch theilt ich seine Schuld mit ihm.
Doch nun denk ich, unglückliche Prinzeßin!
Für dich auf Hülfe. Glaube, ja es ist
Noch Hülfe möglich.

Eleonore.

Hülfe möglich! sage,
O sag Darara, wie soll ich sie finden?

Darara.

Doch nein Prinzeßin, sie kann dir nicht nützen
Wo findet man den Menschen, der es wagt?

Eleonore.

Was soll er wagen? rede doch, Darara!

Darara.

Den Menschen, der mit freundschaftlicher Lippe

Das Gift auszieht, ihm seine Todeskraft
Und Wuth benimmt; das macht die Wunde heilbar.
Doch auf so edle Müh folgt sichrer Tod.

Eleonore. (niederkniend.)

So hör mich, Himmel! aller Liebe Quell!
Hört es ihr Heiligen! ihr reinen Engel!
Hier weih ich mich dem Besten aller Menschen,
Und aller Prinzen, aller Ehemänner.
Auf diesem Creutz besiegl ich mein Gelübde.
O Himmel heiß es gut, und gieb mir Kräfte
In der Versuchung Zeit!

Theald.

O welche Liebe!

Daraxa.

Ruhmwürdige Prinzeßin!

Eleonore.

Geh, Theald,
Such Glostern eilends auf, mit ihm zugleich
Thu dieß dem Prinzen kund. Doch ihm zu sagen
Wer es zu thun beschließt, das laß mir über!
Ruft ihr mich nur, ich warte bey Daraxen.
O stärket mich, ihr Kräfte meiner Liebe!

---

# Zweyter Aufzug.

## Erster Auftritt.

### Gloster. Theald.

Gloster.

Nein! dieß Theald, bewilliget er nie.
Ich kenn ihn allzu gut: für solchen Preiß
Kauft er sein Leben nicht; und hierbey kömmt
Der Liebe noch sein edler Stolz zu Hülfe
Der schätzt gewiß ein solches Mittel niedrig.

Theald.

So scheint die Sonn ihm dann zum letztenmale
Schon weiset sich das Gift und schwärzt die Wunde
Indeß Mylord, erfodert Pflicht und Freundschaft
Von uns aufs wenigste, daß wirs versuchen.
Wenn er sein Leben mit dem ihrgen wägt,
Weis ich, er schätzt das Seinige für nichts.
Doch überwiegt das Leben vieler Tausend,
Des Himmels und der Welt vereinte Sache,
Nicht auch das theureste, das beste Leben?
Du machest Schlüsse, Freund, er aber liebt.
Schwach ist das Haupt, das mit dem Herzen streitet.
Doch wohl, es sey versucht! Da kömmt er selbst.

## Zweyter Auftritt.

### Eduard, Gloster, Theald.

Eduard.

Du helle Sonne, die du westwärts eilest,
Zur Vaterinsel, die ich nie mehr sehe,
Für deren Wohl mein jugendliches Herz
Voll Zärtlichkeit so manchen Plan entwarf;
Du Quell des Tags! dem schönen Fleck der Erde
Dem überbring mein letztes Lebewohl!
Und du, o Vorsicht, deren Rath sich stets
Bey unsers Lebens dunkeln Labyrinthen
In ewger Lieb und höchster Weisheit endet!
Dir folg ich hofnungsvoll, mich selbst verläugnend,
Mit froher Zuversicht; denn du bist gut,
Dein Wohlthun steigt, und hat nicht Maaß noch
Schranken.
Vergnügt find ich euch, meine Freunde wieder,
Des Mörders Drohung ist nur allzuwahr
Ich näh're mich der feyerlichen Stunde,
Die jedem Menschen kömmt, die jeder Mensch
Mit eiteln Ränken gern entfernen wollte.
Wohlan! laßt uns die ernste kurze Frist,
Die uns noch bleibt, die uns zu Ewigkeiten
Die letzte Bildung giebt, mit edeln Reden,
Und mit Genuß erhabner Freundschaft füllen!
Mein Gloster, mein Theald, ach kränkt mich nicht
Mit Thränen, die ehrwürdge Wangen netzen!
Zu viel! — Was könnte meine Gattin mehr? —
Ach

Ach hier, ja hier, wenn ich an sie gedenke,
Da fühl ich eine Last von Zärtlichkeit,
Die meinen festesten Entschluß erschüttert. —
Wo ist sie denn?

Theald.

Sie brennet vor Verlangen,
Bey dir zu seyn.

Eduard.

Und du mein tapfrer Gloster,
In welchem Zustand ließest du das Lager?

Gloster.

Es ist in Sicherheit, und jeder Krieger
Fühlt sich durch seinen Grimm voll neuer Stärke.
Der Anblick, Prinz, ist ehrenvoll und rührend.
Gefurchte Wangen, die den Thau der Zähren
Vorhin nie kannten, rinnen itzt voll Thränen.
Sie drängen schluchzend sich um dein Gezelt,
Glied neben Glied; auf Blicke gierig. Der,
Der dort schlägt wehmuthsvoll die Augen nieder,
Und diese knien, und mit gefaltnen Händen
Schreyn sie den Himmel für dein Leben an.
In jenen streckt der Zorn nach Kampf die Arme.
Sie athmen Rache. Feige! rufen sie,
Ihr niedrigen treulosen Saracenen!
Nur euer Blut wäscht solche Wunden aus.
Und eure ganze Stadt, in Rauch und Asche,
Ist für den Frevel ein zu schlechtes Opfer.

Eduard.

Möcht ich doch leben, ihrer Treu zu lohnen!
Doch mäßige die Glut. Der Rache Schwerd

Soll Selim nur und seine schuldgen Räthe
Für ihre Tück und ihren Meineyd strafen.
Mein neu entbundner Geist, von Leidenschaften,
Die uns hier quälen, neulich erst genesen,
Sieht mit Betrübniß sonst, der Unschuld Blut
Mit schuldigem vermischt, mein Grab beflecken.

Theald.

Vergönne Herr! (Ich hab ein Recht dazu)
Ich hoffe stets, daß du noch leben wirst,
Selbst diesen Bruch des heilgen Rechts zu strafen.

Eduard.

Warum suchst du, den Sinn der von der Erde
Im Aufschwung war, noch niederwärts zu rufen
Zu irdschen Scenen, deren Anblick schwächt?

Theald.

Nicht eitle Sehnsucht nach dem längern Leben
Ihm zu erregen, ruf ich deinen Geist,
Mein Prinz zurück. Du sollst noch immer hoffen,
Noch Moglichkeiten dich zu retten denken.
Und hör, es ist auch noch ein Mittel da!

Eduard.

Du irrest Freund.

Theald.

Die schöne Saracenin
Weiß eine Kunst, dem Gift die Macht zu nehmen.

Eduard.

Sie! — Die Daraxa! — ja, sie weis vielleicht
Noch

Noch etwas mehr zu ihres Selim Bosheit,

Theald.

Du würdest sie nicht so geschwind verdammen;
Hättst du gesehn, was ihre Seele litt;
Den Gram, die Wuth, den Abscheu, die Beschämung,
Als sie des Selim Niedrigkeit erfuhr;
Hättst du die edle Glut, die wahre Größe
Gesehn, die da aus ihren Augen strahlte;
Bis sie im Strom des tugendhaftsten Kummers!
Dahin sank, und fast selbst Eleonoren
An Thrönenfluthen glich.

Eduard.

Was rieth sie denn?

Theald.

Das Mittel war dir jemand aufzusuchen,
Deß willger Mund das Gift der Wunde saugte,

Eduard.

Ich habe mein Theald, von dieser Heilung
Vorhin gehört. Doch sage: bringt sie nicht
Den Tod dem Freunde, der sie unternimmt?

Theald.

Ja, den gewissen Tod.

Eduard.

Sprich weiter nichts!
Ein Leben so erkauft, ist mir verächtlich.
Und welcher Sterbliche hat wohl das Recht
So übereilt sein Leben zu verschenken?
Sprich nicht von niedern Stand und meinem Range.

Wenn es der Menschen Tod und Leben gilt.
Da schwindet jeder Unterschied hinweg.
Der oberste Monarch, der schlechte Sclave
Sind da einander gleich. Hierinn sind alle
Der gütigen Natur gleich theure Söhne.

Theald.

Vergönne Herr: Ist Menschenliebe Pflicht;
So ist es höhre Pflicht, der Tugend Gipfel,
Dem edeln Brunquell aller unsrer Freuden
Und ihrem Schirm, dem theuren Vaterlande
Ein kurzes Leben willig darzubiethen
Drum wirds mit Recht den Seelen aufgeopfert,
An deren Wohl des Staates Wohlfart hängt.
Auch ist schon jemand da, der ein Gelübde,
Das feyerlich und unauflöslich ist,
Für dich gethan hat, Prinz! der sterben will!

Eduard.

Der für mich sterben will! du holde Mutter,
Natur! hab Dank; du hast mich so gebildet,
Daß ich dir selbst mit Heiterkeit die Schuld,
Die du mir auferlegt, bezahlen kann,
Und fremde Schmerzen nicht erborgen darf.
Mein Leben schätz ich zwar, doch nicht so hoch,
Um kurze Frist mit eines Freundes Tode
Und mit der Unschuld Untergang zu kaufen.
Was sind des Lebens ungewisse Tage?
Sie gehn, dem heutgen gleich, oft heiter auf,
Wenn plötzlich sie ein Sturm auf schnellen Schwingen
Mit Dunkelheit und Schrecknissen umhüllt.

Glo-

Gloster.

Wär unsre Sorge, nur dein eigen Leben
Zu retten, ja! so wäre dein Verweigern
Gerecht und großmuthsvoll. Doch, Prinz, wer dir
Sich weiht, der weihet sich dem Wohl der Christen,
Europens und des Vaterlandes Sache.
Er stirbt für deine tapfern Streitgenossen,
Die weinend itzt rings um dein Zelt sich drängen!
Hör, sie beschwören dich, für sie zu leben,
Für deines Englands Ruhm, den du verhießest.
O Eduard rett unser Vaterland,
Erhalt der Freyheit Sitz und letzte Zuflucht,
In einer Welt, die Sklavenfesseln trägt.
Sieh rückwärts, Prinz, sieh aus den fernsten Zeiten
Der Britten alten Glanz dein Aug umstrahlen.
Denk an das Blut, das für den Schutz der Freyheit
Im Schlachtfeld floß, und das der Patriot,
Noch ungebeugt, auf Todesbühnen hingab.
Denk, welche Wachsamkeit und welche Sorgen,
Welch edle Hitze, welche Müh und Arbeit
Im Rath, im Feld, und in des Volks Versammlung
Verschwendeten nicht unsre grossen Ahnen,
Den schönen Plan der Freyheit zu entwerfen,
Den Plan, in welchem uns kein Volk geglichen,
Wodurch wir in der Feinde neidschen Augen
Das glücklichste von allen Völkern sind.
Sieh nun dieß alles, Tugend, Weisheit, Mühe,
Der Söhn und Väter Blut umsonst auf ewig!
In der Gefahr, in der Entscheidungs-Stunde
Schaut thränend nur nach dir, das Vaterland!

Es wendet gegen dich sein traurig Auge,
Dir ruft es zu, und seiner Stimme Schall
Ist stark und rührend, als hülfloser Mütter.
Und wolltest du nicht ihm zu Dienste leben,
Auf sein Geheiß den schönen Stolz bezwingen,
Der immer Stolz bleibt, wenn er gleich dich schmü-
cket?
Er ziemt mehr deinem Muth und deiner Jugend
Als deines Stamms und deines Standes Pflichten.
Sag, wolltest du nicht für dein Vaterland
Dem stärksten Trieb, dem liebsten Wunsch entsagen?

Eduard.

O es ist nichts, geliebtes Vaterland!
Das an mir selbst ich nicht für dich erlitte.
Doch meinem Tod durch andrer Tod entrinnen;
Das zu ertragen, fehlet mir der Muth.
Macht, Gloster, dies mich nicht zu einen Feigen?
Indeß, wo ist der Freund, des edle Großmuth
Mehr ist, als ich beym sterblichen Geschlecht,
Dem eigennützigen Geschlechte, suchte?
Ein solcher Vorsatz gilt mir Thaten gleich,
Und eh ich sterbe, will ich ihn belohnen.
Führ ihn hieher, Theald.

# Dritter Auftritt.

## Eduard. Gloster.

### Eduard.

Ach werther Gloster
Es ist noch etwas von dir unberührt,
Das hier in mir, für länger Leben redet.
Noch mächtger, als Vernunft, vielleicht zu mächtig. —
Eleonore! — gegen dich, mein Freund,
Schäm ich mich nicht, noch itzt von meiner Liebe
In ihrer ganzen Zärtlichkeit zu sprechen.
In diesem werthern Ich, der halben Seele
Glänzt mir ein mildes Licht so edler Reitze,
So wahrer Schönheit, ja noch mehr als Schönheit,
Und so bezaubernder, so hoher Güte,
Daß drum mein Blick nie ihrem Blick begegnet,
Wo Redlichkeit und anmuthsvolle Tugend
Vermenget strahlen, ohne daß mein Herz
Erregt, entzückt und auch beklommen wird.
Wie, Gloster, wie kann ich sie sehn, ich sie?
Da ich bereit bin, hier sie zu verlassen?
In einer Welt voll Ungestüms, auf ewig
Sie zu verlassen? Ach kein Elend ist
So furchtbar, als was aus dem höchsten Gute,
Das wir besaßen, kömmt.

## Vierter Auftritt.

Eduard, Gloster, Theald, (welcher die Prinzeßin Eleonore, als die erwartete Person hereinführt) Darara.

Eduard.

Was seh ich, Himmel!
Ich bin verrathen. (er wendet sich weg.)

Eleonore.

Eduard! sieh her!

Eduard.

Es ist zu viel! o schöne mein, Natur!

Eleonore.

Sieh, Eduard, auf mich.

Eduard.

Eleonore!
Du machst dich mir zum schreckenvollsten Werke!

Eleonore.

Sieh mich hier knien —

Eduard.

Du knien! du bestes Weib!
Du thatest nie, nie in Gedanken, Unrecht.
Du bist ganz Liebe, Treu und Engelgüte.
Was kniest du hier? steh auf, Eleonore.

Eleonore.

Erlaube, daß ich mein Gelübd erfülle.

Eduard.

Eduard.

O nimmer, nimmer!

Eleonore.

Laß ein Leben fristen,
Auf dem die Leben Tausender bestehen,
Die theurer sind, als meins. Leb, Eduard,
Und laß für dich mich sterben!

Eduard.

Für mich sterben! —
Die Worte sind in meiner Seele Dolche. —
Und wolltest du mich ein geringes Leben!
So niedrig fristen sehn, ein marternd Leben
(Denn welche Marter, mich verachten müßen!)
Ein Leben, stets verfolgt durch grause Bilder
Von deinen Leiden, deines Todeszügen,
Der schrecklichen Verwüstung dieser Glieder.
Und dies für den — o Schande! — dies für den,
Den Liebe, Pflicht, den die gemeinste Ehre,
Und jenes Band zu deinem Schutz auffordern.
Ist dies nicht stark, ists nicht unüberwindlich?
Doch ist es nichts bey dem, was Zärtlichkeit,
Verwundet durch dein grausames Begehren,
Ihm stärkers noch entgegen stellen könnte.
Raubt das Geschick ein Leben, das wir lieben;
Dann ist es Pflicht, die höchste Selbstverläugnung,
Die Menschen nur erreichen, auszuüben.
Wir unterwerfen uns. Doch sollt ich wohl,
(Sprich selber über mich!) mit freyem Willen,
Ja mehr durch ein barbarisches Verbrechen,
Die größte Qual mir vor der Zeit erjagen?

Will

Will zum unseligsten von allen Menschen,
Aus Güte, mich Eleonore machen.

Eleonore.

Sprich hier nur nicht von dem Gebot der Ehre.
Ich weiß zu wohl; nicht Mühen noch Gefahren,
Noch irgend eines Tods Gestalt kann seyn,
Die, mich zu schützen, du nicht fröhlich aufsuchst.
Allein wer bin ich? Ein unwichtig Weib;
Dich lieben, ist ihr Ruhm, ihr ganz Verdienst
Wer bin ich wohl, bey zahlenlosen Mengen,
Bey Myriaden ungebohrner Bürger
Gewogen? Wer bey jedem Stand und Alter,
Bey allen Tugenden und allen Künsten,
Die nur ein Staat umfängt? — Ja diese haben
Ein höher Recht, von dir geschützt zu seyn.
Leb ihnen! — O sey groß, ermanne dich,
Und thu, was Helden nur zu thun vermögen
Gebeut des Herzens eignen sanften Trieben,
Daß sie dem Trieb fürs große Ganze weichen!
Leb und besitz die Wollust eines Gottes,
Beglück ein Volk, das Gott dir anvertraute!
Leb und vollende deines Ruhmes Laufbahn,
Die erst begonnen ist. Für dich zu sterben
Sey meine Laufbahn! Nie find ich den Tod
So glänzend, so beglückt und so vollkommen.
Zuletzt käm doch der Tod, unrühmlich käm er.
Misgönn mir nicht ein Theil von deinem Nachruhm!
Wir sind vereint in Liebe; Nun erhebe
Zu deinem Glanz auch mich!

Eduard.

Eduard.

Umsonst ist nur
Beredsamkeit und deiner Blicke Macht.
Mich schaudert mehr, je mehr du mit mir redest,
Und meine Seele flieht dein graus Begehren.

Eleonore.

Liebst du mich, Eduard?

Eduard.

Ob ich dich liebe?
Seyd meine Zeugen, beydes Erd und Himmel,
Und die ihr um mich schwebt, ihr Todesengel!
Dieß thränend Auge, die erbebten Arme,
Und dies mein zitternd Herz, von Liebe klopfend,
Die zeugen auch, zu welchem Todeskampfe
Dich meine Seele liebt?

Elenore.

So wirst du dann
Mich willig von der ärgsten Qual befreyn!

Eduard.

O könnt ich nur mit allen deinen Schmerzen
Mich ganz beladen! Schmerz für dich empfinden
Sey meine Wollust!

Eleonore.

Hör mich Eduard!
Was ich dir sagen will, ist reine Wahrheit,
Kein flüchtger Trieb von jähen Leidenschaften.
Sieh, ich entblöße dir mein Herz: zu sterben
Ist freylich schauervoll, und der Natur

Ein schwerer Uebergang; besonders denen,
Die einst als ich, beglückt gewesen sind.
Doch viel, viel schwerer ists, nach dir zu leben!
Das ist mir schauervoll, ein steter Tod!
Selbst den Gedanken kann ich nicht ertragen.
O laß mich nicht, von dir getrennt dahinten!

Eduard.

Da die entschloßne Brust nichts ändern kann;
Warum durchborst du mich mit Todesbildern?

Eleonore.

Ach liebtest du! — Du denkst nur an dich selbst.
Des Lebens Müh und eckelhafte Plagen
Sind bald für dich vorbey; bald berget dich
Das stille Grab. — Da ich einsame Wittwe
Mit meinen Waysen in der öden Welt
Hülflos verlassen bin, in einer Welt
Voll Ungerechtigkeit, voll Trugs und Undanks.
Liebst du mich Eduard, so fleh ich dir
Bey jener Himmelsglut, in der wir brennen,
Bey dem, was Väter und was Mütter fühlen;
Ich flehe dir bey jeder Zärtlichkeit,
Und ich begehr, ich heische von dir: Lebe!
Sey du ein Schutz für unsrer Liebe Pfänder!

Eduard.

O!

Eleonore.

Sey für unsre kleinen und verlaßnen . . .

Eduard.

Eduard.

O! welche Foltern! Laß! laß ab von mir!

Eleonore.

So zieh mich nach dir — zum gewünschten Grabe.
Nein! unsre Kinder kannst du so nicht lassen;
Weil sie die deinen sind, mehr ausgesetzt,
Als selbst die Niedrigsten; rings um bedroht
Mit den Gefahren, die um Throne schweben.

Eduard.

Ach Grausame! verbittre nicht also
Den letzten Anblick vor unserm Scheiden,
Und wafne nicht der besten Triebe Schrecken
So fruchtbar gegen mich! — Du Quell des Lebens!
Bey jener Macht schwör ich, die, was du nur
Die Lüfte schöpft, mit gränzenloser Liebe
Im weiten Busen faßt, die ewig weise
Vom Dunkel Licht, vom Uebel Gutes bringt;
Der ich dich anbefehl und meine Kinder;
Bey der schwör ich: Das schreckliche Begehren,
Das deine Liebe thut, nie zu gestatten.

Gloster.

Mein Prinz — —

Eduard.

Die Regungen sind mir zu mächtig
Ich fühl es; mich nimmt schwere Trägheit ein.
Schon wirkt das Gift und stopft des Lebens Quellen.
Zu meiner Lagerstatt führt mich — Geliebte!

Ach! sollten wir einander nie mehr sehen —
Noch ein Umarmen — Sink ich in Verzweiflung;
Der Himmel kann vielleicht mich noch erhalten
Und Mittel sehn, wo Menschen nicht mehr hoffen.

Eleonore.

Ich kann, ich will von dir mich nimmer trennen. —

## Fünfter Auftritt.

### Eleonore, Darara.

Darara.

Verzeuch, Prinzeßin! hör und sey gewiß:
Des Todes Hand ist noch nicht über ihm.
Eh als sein Leib die letzte Pein empfindet,
Befällt ihn Schlaf unwiderstehlich stark.
Denn so betäubt das Gift, eh noch das Blut
Von seinem Eiß erstarrt, und eh es Tod bringt.

Eleonore.

Ein Schlaf befällt ihn! — O! dann ist es Zeit.
Dir dank ich, Himmel! dein ist dieser Rath.
Kommt, laßt mich, eh zu tief das Gift sich senket,
Die günstge Stunde seines Schlafs ergreifen.

# Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

### Gloster allein.

O Wunderwerk der Liebe! Groß, Prinzeßin,
Ist deine Seele! Herzen wie das deine,
Die, die ernähren jene sanfte Flamme,
Die die Gesellschaft wärmt, nur solche machen
Die Wohnungen der Menschen anmuthsvoll.
Das eitle Leben, kann mans Leben nennen?
Ein flüchtger Umlauf leerverbrachter Tage?
Ein Cirkel täuschender elender Freuden;
Ein Tummelplatz von kindschen Leidenschaften,
Von stürmischen kaum nennenswerthen Sorgen.
Schön aber ist ein Leben, durch die Tugend
Veredelt, und durch so erhabne Thaten. —
Doch selbst die Tugend, macht sie uns hier glücklich?
Der Todesengel hat den Prinz verlassen,
Und geußt sein Schrecken nun auf seine Freundin.
Verlassen, ihn, sagt ich? Er muß erwachen
Zu schärfern Schmerzen, als der Körper kennt,
Die nur die Seelen, hohe Seelen, fühlen.
O Tugend! zwar schenkst du uns große Freuden,
Doch deine Leiden auch sind überschwenglich;
Die große Welt verkennt dein Glück und Elend.
Der Prinz hebt sich von seinem Lager auf:
Er scheint erfrischt, mit neuer Kraft beseelt:
Ach kurz und trüglich ist der Strahl von Freude!

## Zweyter Auftritt.

### Eduard. Gloster.

Eduard.
(indem er von seinem Lager herkömmt.)

Gegrüßt sey mir der Tag! er scheint mir heller,
Das Erdreich frischer. Von der Todeslast,
Die auf mir lag, empfind ich mich erleichtert.
In meinen Adern hat der süße Schlaf
Balsamische Erquickung ausgegossen.
Woher kömmt ein so wundervoller Wechsel? —
Mein, erste Sorge, Vater aller Güte!
Sey dankbar vor dir meinen Geist zu neigen!
Wenn blinde Sterbliche die finstern Tiefen
Untröstbarer Verzweifelung durchwandeln,
Nacht, unsichtbar, zu seiner Zeit, dein Arm,
Und leitet sie durch nie gedachte Wege
Ans Licht hervor.

Gloster.
Wie ists mit dir, mein Prinz?

Eduard.
Gesundheit fühl ich wieder, nur ist noch
Ermattung in mir und schmerzlose Schwäche.
Wie sanftes Zittern, wenn nach einem Sturme
Sich das Gewässer setzt.

Gloster.
Gelobt sey Gott,
Der uns Gesundheit giebt, und sie ermuntert.

Eduard.

Eduard.

Kaum sank ich auf mein traurig Lager nieder,
Als mich ein düstrer unruhvoller Schlummer
Ergriff; ein Chaos schweifender Gedanken,
Die ungestüm sich würbelten und schwärzten,
Macht diesen Schlaf mehr schauervoll, als Martern,
Die man nur fühlen mag. So umgetrieben,
War ich bereit, vom Erdenklos zu scheiden,
Als, wie mich dünkt, ein Engel niedersteigt
Und meine Wunde rührt. Alsbald verschwand
Die Finsterniß, es ward allmählig heiter.
Mein Schlaf ward sanft. Mit der Gesundheit kamen
Mir Seelenruh und Klarheit der Gedanken,
Und schöne Bilder, die das Herz erfreuen.
Ja es vernahm die süße Phantasey
Aetherische Musik, die Schmerzen lindernd
Und Harmonie in meinen Busen flößend.
Mit Seeligkeit umschattet, gieng ich dort,
Wo himmlische Gestalten in die Laute
Von Lieb und von Eleonoren sangen.
Doch wo ist sie, der Schmuk von allen Frauen?
Die mir mit Recht noch theurer ist, als jemals.
Laß mich sie eilends sehn, in ihren Busen.
Mein volles Herz mit Zärtlichkeit beladen,
Bald zu entschütten, mit Bewunderung, Dank,
Und ungehofter Lust. — Ha! wie so schweigend!
Und diese Blicke niederwärts gerichtet!
Dein trübes Auge heftest du am Boden!
Wo ist denn die Prinzeßin?

 Gloster.

Gloster.

Sie, mein Prinz,
Ruht aus.

Eduard.

Sie ruht! ist dieses glaublich, Gloster?
Wird Ruhe wohl ihr weinend Auge suchen,
Da in der Todesangst ich lag? Nein, nein!
Schein ich zu schwach, die Wahrheit zu ertragen?
Sag, ist sie wohl?

Gloster.

Itzt zeige deinen Muth,
O Eduard!

Eduard.

O aller meiner Furcht!
Ich bin betäubt, kaum weiß ich von mir selber. —
Was? da ich schlief?

Gloster.

Ja —

Eduard.

Welche Qual! o Elend!
Verrathen ist mir ewig Ruh und Ehre,
O Lieb! o Schimpf! ich tödt Eleonoren.

## Dritter Auftritt.

Gloster allein.

Unselger Prinz! geh, find Eleonoren,

Und giesse deinen Gram in Klagen aus.
Ein jeder andre Trost wär itzt, als Stürme,
Als ein empörtes Meer in Stille reden.
Dort naht sich die arabische Prinzeßin,
Und ihre Thränen mahlen mir genug
Die rührende, die edle Scene drinnen.

## Vierter Auftritt.

### Gloster, Darara, (ein Bote von Selim, der in einiger Entfernung stehen bleibt.)

Darara.

Es ist zu viel! mehr kann ich nicht ertragen.

Gloster.

Wie ist es, edelmüthige Betrübte,
Mit der Prinzeßin?

Darara.

Sie, vom Gift getroffen,
Liegt itzt, als eine sanft verwelkte Rose
In der Sabäer Thal, die vor der Wuth
Des heißen Sirius darnieder sinkt.
O du der Christen Feldherr, nie vergeß ich
Die Sonne, die dies Auge sah, benetzt
Mit der Bewunderung und Liebe Thränen.

Gloster.

Was sahst du denn?

Darara.

Als sie, der Weiber Zierde,
Die beste, die in ihrem hellen Laufe

Die Scene schaut, als sie zuerst erkrankte
Und das Geschick gebieterisch ihr winkte,
Eilt sie in Weiß gekleidt zu den Altären.
Sie wirft sich nieder, und dem höchsten Wesen
Fleht sie für ihre bald entbundne Seele,
Für den Gemahl, und die verwaisten Kinder.
Noch hielt sie die hervorgequollnen Thränen,
Erstickte Seufzer in der Brust zurück.
Die Näherung des Königes der Schrecken
Schwächt ihre Schönheit nicht. Er schmückte noch
Mit neuen Reitzen sie, und athmete
Betrübte Freundlichkeit durch ihre Züge.
Doch als der Todesstich sie tiefer ritzte,
Rennt sie verwildert hin zu ihrem Bette.
Dann öfneten sich ihrer Augen Brunnen,
Aus ihnen thränt ein lieblich Naß herab.
„ Du Ehebett! schrie sie, du keuscher Zeuge
„ Der Zärtlichkeit für den, den zu erhalten
„ Ich unbereut mein blühend Leben opfre,
„ Leb wohl! du kannst vielleicht einst eine Braut,
„ Die schöner, die beglückter ist, empfangen;
„ Doch eine treuere, die zärtre Liebe
„ Für ihren Gatten fühlt, empfängst du nie
Hie floßen wiederum ihr frische Thränen.
Ihr feuchtes Bett drückt sie mit heißen Lippen,
Und weinet wieder. Endlich hebt sie sich,
Da ihre Schmerzen aus Ermüdung ruhten.
Sie fürchtet, daß der Tod sie überrasche,
Und will zuvor noch ihren Prinzen sehn.
Doch scheut sie sich, zu bald von seinen Augen
Den sanften Schlaf, der ihn geheilt, zu jagen,

Und drum thut sie den schwanken Tritten Einhalt.
Verzweiflend sinkt sie auf ihr Lager wieder,
Und ruft nach ihren Kindern. Diese kamen.
Sie blickt sie an, gestützt auf ihren Armen,
Mit Thränen, die herab auf Thränen rollten,
Mit dem sprachlosen Schmerz des tiefsten Elends. —
Ich seh sie noch — o Gott! dieß starke Bild
Schmelzt mich in Thränen.

Gloster.

Fahre fort, Prinzeßin.
Die Tugend weinet so, und solche Thränen
Sind schöner als der Hoffart üppge Freuden.

Daraxa.

Sie schaut umher, sie geht, sie anzufassen
Und mütterlich zum Abschied zu umarmen.
Doch plötzlich fällts ihr ein, das starke Gift
Möcht unvermerkt ihr zartes Blut beflecken.
Drauf fähret sie mit Schaudern schnell zurück.
„ Armselige! (so ruft sie weinend aus)
„ Ist auch der letzte Trost der Sterbenden
„ Mir nicht vergönnt, nicht den Gemahl zu sehen,
„ Noch meine Kinder an mein Herz zu drücken.
„ Daß meine Seele, scheidend, sich mit denen
„ Die sie geliebt, vermischte. — Die Gespielen
Die bis hieher in stillen Schmerz getrauert,
Ertönten alle hier in laute Klagen.
Die matten Augen hebt sie drauf empor,
Und wirft ringsum auf sie ein holdes Lächeln
Sie nennt sie, selbst die niedrigsten bey Namen;
Die gütge Rechte streckt sie jeder zu.

Sie bietet und empfängt das Lebewohl.
So war die ernste Scene, die ich sah.

Gloster.

Wie wird nicht itzt ihr Schrecken sich erhöhen,
Wenn Eduard drein seine Qualen mischt!
Ach wär mein graues Haar hierzu gesparet!

Darara.

Tritt du nur näher her, du Bote Selims.
Bring ihm die Antwort Er giebt vor: sein Wunsch
Ist blos, da er bey Christen Frieden suchet,
Aus ihren Ketten bald mich zu befreyn.
Was? war es also, mich nur zu erlösen,
Daß er den Namen eines Friedensboten,
Den jedes Volk verehrt, so schänden durfte?
Und unterm Schirm von seiner Hand und Siegel
Den Mörder, den scheinheilgen Frevler sandte?
Um Englands tapfern Prinz, mit ihm zugleich
Die öffentliche Treu verrucht zu tödten?
Ja, so unmenschlich ist sein feiges Herz,
Mit einem Dolch in Gift getaucht zu tödten.
Gewiß, die Bosheit wär ihm fest gelungen.
Der Christen Prinz wär itzt schon bey den Todten,
Ihm nicht mehr furchtbar; hätte die Prinzeßin,
Die hohe glänzende Eleonore
Sein theurer Leben nicht durch ihrs erkauft.
Du hörst, wie nahe sie dem Sterben ist.
Geh, sag dem Wüterich — o Erd und Himmel!
O Eitelkeit der Tugend! daß Darara
So grause Bothschaft Selim senden muß!

Doch ihre Bitterkeit will ich verschlingen. —
Sag ihm nur dieß: sein schändliches Verbrechen
Hat ewge Klüfte zwischen uns gesetzt.
Dieß sey die letzte Zähre für die Liebe!
Arabien soll nun in wüsten Felsen
Daraxen und ihr bittres Leid vergraben.
Geh!

Gloster.

Da wird die Prinzeßin hergetragen,
Eh als sich ihr das irdsche Licht verdunkelt,
Der Sonnen Milde noch einmal zu kosten.

## Fünfter Auftritt.

### Gloster, Daraxa, Theald, Eduard, Eleonore, welche von ihren Bedienten herein getragen wird.

Eleonore (indem sie herein kömmt.)

Noch etwas weiter, weiter hin tragt mich,
Hin in die kühle Luft, ihr meine Freunde!
O Quell des Tags! o freudenreiche Sonne!

Eduard.

Von unserm Schmerzen, den nicht Worte sprächen,
Und unsrer Unschuld auch, ist sie ein Zeuge.
Ach! ach! was thaten wir, dies zu verschulden?

Eleonore.

O Land! geliebte Dächer! werthe Küsten
Von Albion! die ich nie mehr erblicke!

Eduard.

Eduard.

Laß, Theure! dich nicht deiner Schwachheit über,
Und stärke dich annoch, verlaß mich nicht!
Die höchste Güte kann uns noch erretten.

Eleonore.

Welch Zittern, Eduard! mich rührt ein Schrecken,
Durch jener Wolken aufgespaltnen Vorhang,
Die uns umziehn, erblickt ich einen Schimmer
Ich sah die ewge Welt. — Sie ruffen mich
Mir winken sie, wie sehnlich! hinzukommen. —
Ja, ich gehorche. Doch vergieb es, Himmel!
Wenn ich mit Müh, in einem harten Kampfe,
Von seiner Seele meine reißen muß.

Eduard.

O was erduld ich, Himmel! wie durchbohrt
Ihr kläglich Ruffen mein geängstigt Herz!

Eleonore.

Ein, unsichtbare Macht — gieb, Eduard,
Mir deine Hand — ein, unsichtbare Macht,
In Dunkel eingehüllt, zieht mich von hinnen. —
O zögre noch ein wenig, schone mein! —
O wie vermag ich, thränenvolle Freunde,
Und den Gemahl und Kinder zu verlassen!

Eduard.

Unseliger Gemahl! betrübte Freunde!
Und o ihr armen, noch sorglosen Waysen!
Ach euer Elend fühlet ihr noch nicht!

Eleo-

Eleonore.

Legt mich; sanft legt mich nieder — meine Kräfte
Verlieren sich — beugt mich ein wenig vorwärts.

Eduard.

Welch eine Pein zerreißt die holden Glieder!
Pein, die man mir allein geraubt!

Eleonore.

Hiervon allein
Erborgt sie Linderung. — Ihr meine Kinder!
Nun bald habt ihr nicht eure Mutter mehr!
Nun habt ihr ach! nicht eure Mutter mehr!
Geliebte Kinder, unglücksvolle Kinder!

Eduard.

Was hör ich! schreckenvoll sind diese Worte!
Mir bitterer, als tausendfacher Tod.
Mir bricht das Herz. — Du, o Geliebte, rufe
Den matten Geist zurück, ach laß noch nicht
Mich meinen Schmerz und dem Verderben über!

Eleonore.

Itzt, Eduard, empfind ich Linderung.
Und eh ich sterbe, will ich etwas sagen,
Das meine letzte Pein erleichtern wird.

Eduard.

Sprich meine Seele, sprich, was du begehrst,
Es zu erfüllen, will ich nur noch leben.

Eleonore.

Du siehst, wie hofnungslos ich vor dir liege,

Ich, die ich heut in jugendlichem Schmuck,
In bester Blüthe, hofnungsvoll erwachte.
Für dich erblaß ich, ganz aus eignem Triebe,
Doch glaube nicht, mich reue mein Gelübde;
Noch daß ich thöricht stolz mich dessen rühme.
Nein, was ich that, that ich mit Lust aus Liebe,
Die nichts von Reue weis, die keine Furcht,
Noch Müh, noch Minderung des Eifers kennt.
Und ach, was war es denn? Nur das Gebott
Der Pflicht und Ehre, ja nur Eigenliebe;
Zu fliehn die Qual, die ich nicht tragen konnte
Ein Daseyn ohne dich, das zu erdulden!
Noch stehn zwo Sorgen zwischen mir und Ruhe. —
Die eine geht auf dich; daß du mein Grab
Mit keinen Thränen der Verzweiflung schimpfest.
O traure nicht, wie jene, die nicht hoffen!
Wir sehn uns wieder, und wir bleiben stäts
Bewahrt in einer Hand des gütgen Schöpfers.
Denk ferner, Eduard, es muß doch einmahl
Dieß Scheiden kommen, und es würde kommen
Vielleicht, wenn lange freundschaftliche Jahre
Noch, wo sie seyn kann, einer stärkern Liebe
Des Scheidens Qualen mehr verbitterten.
Denk, was dein Ruhm und was dein Stand erfordert,
Und laß nicht selbst erhabne Leidenschaften,
Der Tugend schaden. — Meine zweyte Sorge —
(Doch sie ist unnütz, und es sichert mich
Schon deine Zärtlichkeit, die meiner gleicht,
Dein edles Vaterherz — für unsre Kinder.

Eduard.

Eduard.

Ja, schon erkenn ich deinen ganzen Kummer.
Hör erstlich mich, o sterbende Geliebte!
Auf dieser Hand, der kalten bleichen Hand,
Gelob ich dir: nie sollen unsre Kinder
Mit jenem Namen, der dir heilig war,
Ein' andre nennen! die verhaßte Macht,
Die du befürchtest, sollen nie die Kinder
Eleonorens fühlen. Eins sind wir,
Und auch kein Tod soll unsre Band, zertrennen.
Nicht hoher Stand, kein Vorzug, keine Schönheit,
Kein Reitz, womit nur Weiber prangen mögen,
Soll jene Treu, die ich dir schwur, versuchen —
Sie soll nicht, sag ich? welcher schlechte Ruhm
Nichts ist vermögend, mich nach dir zu rühren.
Ich wäre fühllos, roh und hart, wie Stein,
Könt ich geduldig, ohn Entsetzen, denken
An eine zweyte Gattin. — Und bey welcher
Fänd ich wohl solche Schönheit und die Anmuth,
Die jeden Reitz besäet? wo solche Güte,
Die göttlich mild die Herzen an sich zieht?
Wo solche Liebe, solche Zärtlichkeit,
Wo solche Treu, wo alles, was der Himmel
Nur geben kann? — elend zu machen.
Sprich nicht von Troste mehr. — In welche Tiefe,
In welchen Schlund des Elends ich versinke,
So bald du mir entgehst — das weiß ich nicht,
Ich darfs nicht denken. — Diese kleinen aber,
Die du verlassen willst, die armen Waisen,
(Entsetzlicher Verlust, ders auferlegt!)
Die sollen nun zweyfältig meine seyn.

Sie

Sie zu beschirmen, unsrer Liebe Pfänder,
Will ichs versuchen, und die Schrecken trotzen.
Des Lebens ohne dich, des eckeln Lebens.

Eleonore.

Genug, genug! nimm sie auf dieß Versprechen
Aus meinen Händen an.

Eduard.

Aus werthen Händen
Ein werth Geschenk! ein theuer, unschätzbar,
Ein thränvoll Geschenk! ein tod Geschenk!
Einst mit Entzücken, nun mit Angst empfangen.

Eleonore.

Auch dich wird Zeit, die alles lindert, heilen.
Die Todten setzen bald die Leidenschaften
Der Lebenden in Ruh und Freyheit wieder.

Eduard.

Welch grauses Leben, nimm, nimm mich mit dir!

Eleonore.

Nein! lebe du, sonst ist mein Tod vergebens.

Eduard.

Eleonor! erheb die holden Augen,
Wirf einen Blick auf deine Kinder noch!

Eleonore.

O Finsterniß und eine Todesschwere —
Also verläßest du auf ewig mich!

Eleonore.

Wo bin ich? — ach noch Schmerzen unterthan!
Des Lebens Flamme, die nur schwach noch zittert,
Beginnt ein wenig aufzulodern. — Eduard,
Verlaße mich! dieß ist die letzte Bitte,
Da noch ein Funke von Gedanken glimmt,
Laß mich dem Himmel! — Gloster, lebe wohl!
Sorg für den Prinz, geleit, und führ ihn weg,
Und nun verdopple deine thätge Freundschaft!

Eduard zu Glostern, der ihn wegführen will.

Weg, du Barbar! wohin willst du mich schleppen?

Gloster.

Aus Mitleid für die sterbende Prinzeßin.

Eduard.

O!

Eleonore.

Lebe wohl! empfang den letzten Gruß,
Mein theuerster Gemahl! leb ewig wohl!

Eduard.

Welch Schreckenswort! — kann ich? — nein ich vermags nicht! —
Da, nehmt und führt mich, schleppt mich ins Verderben!

## Sechster Auftritt.

### Eleonore, nebst ihren Bedienten, Daraxa, Theald.

Eleonore.

Sie ist vorbey, die Bitterkeit des Todes!
Ach! wie, Daraxa, kann ich dir den Kummer,
Den du so großmuthsvoll bezeigt, vergelten?
Dir bin ichs schuldig, daß mein Prinz noch lebt,
Daß meinen Kindern noch kein Vater mangelt.
Den Anschlag gab der Himmel in dein Herz.
Theald, bring dieses Wort noch meinem Prinzen
Sag ihm: Allzuverwirrt bey seinem Scheiden
Vergaß ich einer Bitte; die Prinzeßin
Den ihrigen freywillig zuzusenden. — (zur Daraxa)
Reich mir die Hand! — obgleich getrennt im Glauben,
So mag uns doch die Menschlichkeit, die Seele
Von jedem Gottesdienst, dieß wohl vergönnen.

Daraxa.

Beym heilgen Feur, in dem die Tugend flammt!
Das Paradies, der Garten der Erwählten,
Hat einem reinern Geist nie zugelächelt,
Als du, Prinzeßin, bist. Doch sey für mich
Nur ferner nicht besorgt; denn meine Trübsal
Ist allzugroß, sie leidet keine Lindrung.
Mein Nam ist in den Staub hinabgetretten;
Der deine strahlet stets; das reichste Kleinod,
Das seit der Welt den Ruhm der Frauen krönt!

Eleonore.

Selims Vergehen flecket deine Tugend nicht.
Ja es erhebet sie in höhern Glanz.
Tragt mich zurück, ihr meine lieben Diener!
Und komme du, erleuchteter Theald,
Hilf dem in Aufschwung schon begriffnen Geiste,
Von den Geliebten Fesseln dieses Leimes,
Aus dem wir sind, sich freudig abzulösen.

# Vierter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Theald, ein vornehmer Bedienter aus seinem Gefolge.

Theald.

An mich ein Derwisch! durch ein wütend Lager,
Das über Selims Missethat ergrimmt ist,
Konnt er bis hieher unbeschädigt kommen!

Der Bediente.

Gewiß wär er ein Opfer ihrer Rache,
Doch er rief ihnen zu sein Leben sey
Dem Prinzen wichtig, und wer es verletze,
Durchbohre mit ihm Eduardens Brust.
Dieß hat die Wuth gestillt. Sie ließen ihn,

Nachdem sie ihn durchsucht, durch lange Reihen
Erzürnter Krieger vor sich übergehn.
Noch mehr vernimm von mir; jetzt eben kam
Ein Englisch Schiff, es bringt dem Prinzen grosse
Bothschaft.
(Er übergiebt ihm kniend die Briefschaften.)

Theald.

Geh, ruf den Derwisch her.

## Zweyter Auftritt.

Theald.

(Nachdem er die Briefschaften geöffnet, und darinn gelesen hat.)

## Dritter Auftritt.

Theald, Selim, als ein Derwisch verkleidet.

Theald.

Was willst du von mir

Selim.

O sage mir, lebt noch Eleonore?

Theald.

Sie lebt, und dieß ist alles.

Selim.

Hochgepriesen.
Sey Allah mir! so lebt der edle Name
Des Saracens und Muselmanns in Würden.

Theald.

Theald.

Wie, Derwisch? was kann wohl den Greul der That,
Die ihr begiengt, vertilgen?

Selim.

Greulich war sie,
Doch ihre Wirkung soll im Augenblick
Durch diese Hand vergehn. Denn sieh, ich bringe
Ein sichres Gegengift mit mir. Es komme
Auch nie zu spät, so lange noch ein Leben
Mit schwachem Trieb sich längs der Adern regt.

Theald.

Ha, Derwisch! ist auch, was du sagst, gewiß?

Selim.

So ist es, Christ! und darum bin ich hier.
O säume nicht, führ mich zu der Prinzeßin!
Und läge sie in letzten Todeszügen,
Und rufte sie auch schon der Schreckensengel,
Der in das Schattenreich die Seelen treibt;
Doch hoff ich noch, aus sicherer Erfahrung.
Oft sah ich schon den mächtgen Heilungssaft
In Lebensbächen, die von Gift erstarrten,
Wo die Bewegung schon erschlafft und stockte,
Ganz neue Kraft verbreiten; so geschwind,
Als nur ein Südwind die beeiste Fluth
Entbinden mag. Sag, Christ, willst du auch nun
Mir den Versuch vertraun?

Theald.

Du weist es selbst,
Wir haben Ursach gnug, euch nicht zu trauen.

Doch, Furcht, wo nichts zu hoffen übrig ist,
Wär thöricht und umsonst.

Selim.

Furcht! klarer Himmel!
Ist ein Geschöpf wohl so unmenschlich niedrig,
Um eine Sterbende, um eine solche Fürstin,
Die so aus Tugend stirbt, annoch zu kränken?
Sieh in mein Angesicht; siehst du darinn
Den schwächsten Schein, der scharfe Blicke meidet?
Zeigt sich wohl hier ein so unedel Herz?

Theald.

Nein! Redlichkeit und Wahrheit leuchten scheinbar
Aus deinen Worten vor. Wohl, komme dann,
Du Redlicher, komm, folge mir nur nach!

## Vierter Auftritt.

### Theald, Selim, Daraxa.

Daraxa.

Nun sieht die Sterbende, nach mancher Pein,
Dem Augenblick, der sie befreyt, entgegen.
Sie sehnet sich nach dir, ehrwürdger Christ!

Theald.

Komm, Derwisch! — Himmel! laß es nicht geschehen,
Daß für die Hülfe keine Zeit mehr sey!

# Fünfter Auftritt.

## Darara allein.

Ists möglich, Himmel! Selims Angesicht!
Er ist es selbst, gewiß, es ist der Sultan!
Ja, und als er bey mir vorüber schoß,
Sah ich, es funkelte von seinen Augen
Ein stolzer Blitz der Tugend, die sich fühlt.
Er muß ganz schuldfrey seyn! daß er hieher kömmt,
Selbst dieses macht es hell, er ist nicht schuldig!
Betrogene Darara! thörichte! wird künftig wohl
Der tugendhafte Mann dich würdigen
In deiner Brust sein Bildniß zu bewahren?
Wer mag ein Herz, das in der Liebe wankt?
Wer falsche Freundschaft, die unmenschlich zaghaft
Den Mann, dem nie die feste Tugend fehlt,
Doch dem Verdacht und der Verläumdung aufgiebt?
Sie redeten von Hülfe — welche Hülfe?
(Es wird ein Geschrey innerhalb der Scene gehört.)
Ach nun ist alles aus! ja, dieß Geschrey
Verkündiget den Tod. Ich fliege hin,
Noch einen Blick der Scheidenden zu haschen.
Doch sieh der Prinz, durch dieß Getön des Schrekens
Erweckt, eilt her. O unbeglückter Prinz!
Ich ehre seinen Gram und seine Thränen.
O gnädger Allah! schenk ihm Trost und Stärke.
(Sie geht ab.)

## Sechster Auftritt.

### Eduard.

Ha! dieß Geschrey war Tod! sie ist nicht mehr,
Die unvergleichliche Eleonore!
Wo bin ich? Himmel welche bange Wüste
Ist mir die Welt umher, die öde Welt!
Dich haß ich, Licht! mir graut vor deinen Strahlen,
Die mir nicht mehr Eleonoren zeigen.
Entflohn sind, Erde deine Freuden alle,
Und alle Lust in dir, denn alles, alles,
Was mich auf dir ergetzt, Eleonore,
Die ist dahin! Eleonor ist todt!
Auf ewig mir verlohren! — dieses Zelt,
Ach dieses Zelt!

(Er gehet auf das Gezelt zu, fährt aber plötzlich zurück.)

Hinein darf ich nicht gehen.
Dort wohnt der Tod mit allen seinen Schrecken!
Erblaßt, entseelt, und leblos liegt dort sie,
Sie, deren Blicke nichts als Liebe waren,
Und deren Schönheit jeder Tugend Abglanz.
An diesem Ort, hier sah ich sie zuletzt.
Und wie, ach! wie erblickt ich sie zuletzt? —
Ihr Bild, zu rührend, um beweint zu werden
Verfolgt mich bis ins Grab. — Ich sah sie leiden
Mit weiblicher Empfindlichkeit, und doch
Erhabner stets, als ihre Leiden alle;
Erweicht und auch beherzt; mit starker Hand

Der mächtgen Liebe die Natur besiegend.
Sie that es, mir nur Schmerzen zu entziehn!
O flieht mit mir, flieht den unselgen Boden!
Doch fliehn, wohin? — ich in mein Vaterland?
In dieses Land sollt ich zurücke kehren,
Das Land, das uns vorhin so glücklich sah,
Da jeder Tritt mich an vergangne Freuden
Erinnern heißt und jeder Tritt mich schmerzt?
Ich höre schon die Bosheit meiner spotten,
Die Tapferkeit seh ich erröthend seufzen:
„ Wo ist denn sie, der Wunsch von Tausenden,
„ Die Lust und Sehnsucht eines ganzen Volks?
„ Ruhmloser Prinz! ist dieß das Siegeszeichen,
„ Das du uns bringst? Eleonorens Leichnam!
Die letzte Zuflucht für elende Menschen,
Das Grab, auch dieses ist mir zugeschlossen.
Denn ich verhieß es ihr, ich gab mein Wort,
Und unsre Waisen binden mich ans Leben.
O theure, doch auch schwere Zärtlichkeiten!
In sich gekehrt, was kann der Tapfre leiden?
Wie wenig achtet er die eignen Schmerzen!
Doch wenn er sich in werthre Selbst verbreitet,
Wenn er, gleich sich, die zarte Schöne liebt,
Und wenn er Kinder sieht, die Glück und Daseyn,
Sonst hülflos, nur in seiner Hülfe finden;
O da, da fühlt er seines Elends Stachel!
Der seine Brust zerfleischt. Dann weinet er
Schwach, und Verzagten gleich, in seinem Unglück.
So bin ich itzt, erniedrigt und verlohren! —

## Siebender Auftritt.

### Eduard. Gloster.

Eduard.

Mylord, mein Wille war allein zu seyn.

Gloster.

Verzeih der Liebe die sich zu dir dränget.
Ich kann nicht, Eduard für deine Wohlfart
So unbekümmert seyn, dir zu gehorchen.

Eduard.

Doch dießmal will ich, ja ich will Gehorsam
Und ungestört will ich mein Leid geniessen,
Das einzige, was mir noch übrig ist.

Gloster.

Je mehr dein Leid, das in sich selbst gerecht,
Doch in dem Maaß zu übertrieben ist,
Die Einsamkeit, die es vergrössert, sucht;
Je mehr heischt meine Pflicht und meine Liebe
Um dich zu seyn und Lindrung zu erdenken —

Eduard.

Geh nur, dieß sollst du nie! was müßge Weisheit
Dir immer eingiebt, jedes leer Geschwätze
Der pralenden unfühlenden Vernunft,
Das, glaubs, soll mir nicht eine Thräne rauben.

Gloster.

Die Thränen der Natur raub ich dir nimmer,
Denn sie verleihn der Tugend frische Kräfte,

Sie

Sie lindern, ja sie stärken auch das Herz.
Doch brechen sie so in Verzweiflung aus,
So werden sie strafbarer Schwachheit Thränen.
Ja —

### Eduard.

Dieses acht ich nicht. Strafbare Schwachheit!
Was sie auch seyn; ich will sie fliessen lassen.
Dem menschlichen Geschlecht und dir zum Trutze
Weih ich nur ihnen freudenlose Tage.

### Gloster.

So sind Vernunft und Tugend leere Namen?

### Eduard.

Geh! laß mir nur mein trauriges Geschick!
Ihr seyds, ins Elend habt ihr mich gestürzt.
Durch euren Anschlag scheitert mir die Ehre,
Und Ruh und Glück. Ich Unglückseliger,
Ich schweife nun in der verhaßten Welt,
Sorglos umher, und traure.

### Gloster.

Noch ist Ehre,
Dein Eigenthum; wie lange, weiß ich nicht.
Denn nahe bey der Leidenschaften Klippen
Treibt sie in vollen Lauf. — Erbarmt euch seiner,
Mitleidge Mächte, die ihr Menschen schätzet!
Ist auch auf Erden einer wohl so niedrig,
Der nicht im Sonnenschein mit Tugend prangt,
Nicht stolz ein eben Meer beschaut, und jauchzet?
Das Ungewitter kömmt, die Stürme brausen

Unauf-

Unaufhaltsam; da bebet diese Tugend
Vom Steuer weg, sich winselnd zu verkriechen.
O Himmel! von Versuchung frey gesprochen,
Wie wohlfeil wäre da der Ruhm der Tugend!

Eduard.

Verhöhne mich! ja spotte du nur fort!
Verschont mich nicht, du, Gloster, und die Welt!
Doch wisse nur: du machst mich es nicht fühlen —
Mit Menschen hab ich nicht Verbindung weiter.

Gloster.

Ich dich verhönen! dich, Prinz Eduard! —
Verhönen dich vielleicht auch diese Thränen?
Die Thränen eines Greises! — Freundschaft hat
Ein Recht zu weinen, Prinz, sowohl als Liebe.
Doch laß mich, da ich dein Geschick beweine,
Nicht deine Tugend auch mit ihm beweinen!
Wenn unter dem Geschick sie niedersänke.
Mit Menschen hast du nicht Verbindung weiter!
Entsag den Sinnen erst, die stets begehren,
Befreye dich von drängender Bedürfniß,
Vom Abhang der stäts mangelnden Natur!
Reiß jenen stärksten Trieb aus deinem Herzen,
Des Geistes Seele, die Geselligkeit;
Entsag der Dankbarkeit für das Vergangne,
Der edlen Hofnung auf das künftige;
Vernichte dein Gefühl von Pflicht und Ehre.
Dann rede so! — Vernimm es, Eduard,
Du stehst mit Menschen immer in Verbindung,
Du stehst in Schulden, die du noch nicht kennst.
Sie werden, kennst du sie, bald jeden Funken

Der Ruhmbegierd in deiner Brust entzünden
Zu schönem Ehrgeiz, neu erwecktem Leben.

Eduard.

Was meinest du?

Gloster.

Du fragst! wie viele sind,
Die heute schon in England ihren König
Von Palästina her zuruck sich wünschen!
Ja, ihren König Eduard! — lies dieses.

Eduard (indem er die Briefschaften öfnet.)

O Gloster! ach mein Vater lebt nicht mehr!
Der gütigste, der meist betrogne König.
Von lenkbarem Gemüth; ein reicher Boden,
Geschickt zu Tugenden, bis falsche Schmeichler
Ihr giftig Unkraut säten, und ihn dann —
Nein, doch sie konnten durch verruchte Ränke
Ihn übermüthig nie, noch grausam machen.
Mein armer Vater! ach! in deinem Leben
Genoßest du nur weniges Vergnügen;
Von deinem wahren Schatz, vom ächten Ruhme
Der Liebe deines Volks, dem schönsten Ziele
Der Könige, verleitet durch Verräther.
So schwach am Geist, bey so gebeugtem Herzen,
Wie ungeschickt bin ich mit vester Hand
Ein Reich zu steuern, wo noch Stürme drohen! —
Sie ist dahin, die Linderung der Sorgen,
Der Tugend Quell, der theure Lohn der Arbeit!
Sie, welche neuen Glanz der Kronen liehe

Und

Und Thronen Würde; gleich den holden Seraphs,
Wenn sie Gerechtigkeit durch Gnade mildern.
Eleonore! neben dir entzückte
Ein jedes Leben, auch das schlechteste!
Und Lust und Hoheit, was ein liebend Volk
Nur geben kann das ungetheilt mit dir
Dient blos der Wunde Schmerz stäts zu erneuern,
Mein Unglück zu erhöhn.

Gloster.

Itzt ist es Zeit,
Itzt sammle deinen Geist, heb ihn zur Tugend!
Sieh eine Fügung, die der Himmel sandte,
Um dich zu retten. Was der Menschen Herz
Erhöht, beseelet, das spricht itzt zu dir.
Sieh deine Kinder fordern ihren Vater,
Nicht Vater blos; in dir vereint, die Eltern.
Denn dieß verhießest du Eleonoren.
Die Unterthanen fordern ihren König,
Dein Kriegesheer begehret seinen Führer.
Sieh auch die Schatten ehrenvoller Ahnen
Den lang vererbten Ruhm dir überliefern!
Hör, dein gebeugtes Land ruft ängstlich dir!
Hilf ihm, erhebs, gieb ihm den vorgen Glanz.
Breit über Meere seine Herrschaft aus
Heiß es nun wieder Frankreichs Geisel werden.
Selbst Engel möchten neidisch auf dich sehn,
Bey aller Wonne, die schon deiner wartet.
Es ist dein Wille ja, stets gut zu seyn,
Verborgenes Verdienst empor zu ziehen,
Den Stolz zu zähmen, Tugend zu verbreiten,

Der

Der Künste Schutz, ein Schirm des heilgen Rechts,
De Freyheit und der Thätigkeit zu seyn,
Ein grosses edles Volk lang zu beglücken.
O Eduard! ein ganzer Strom Entzückung,
Der schönsten Liebe selbst, gleicht dieser nicht.
Bedarf ich wohl noch eins hinzuzufügen?
Eleonorens Tod ruft dir um Rache.

Eduard.

Ha!

Gloster.

Ehrest du mit Thaten ihr Gedächtniß,
So weis es uns! nicht blos durch sanfte Thränen,
Noch weibsche Klagen; weis es, als ein Mann!

Eduard.

Ich will es!

Gloster.

Jene Thürme —

Eduard.

Ja gewiß!

Gloster.

Die schuldgen Thürme!

Eduard.

Stehn und höhnen uns.

Gloster.

Noch raset dort Eleonorens Mörder!

Eduard.

### Eduard.

Hinfort nicht lange mehr! — du wackrer Alter,
Du bist mein guter Geist! und deine Stimme
Rief mir zur Tugend. Durch den Schmerz erstarret
Wußt ich nicht, wer, und wo ich war. — Ganz fühllos
Bedacht ichs nicht. Willkommen, helle Tugend,
Des Geistes Stärke, lichte Himmesflamme,
Die du uns schnell erleuchtest und veredelst!
Dreymal willkommen! du und dein Gefolge,
Gerechter Zorn und an Verbrechern Rache!
Auf in das Lager! da in unsre Streiter
Denselben Zorn, denselben Muth zu athmen.
Des Sultans Blut kühl die erhitzte Brust!
Und seine Stadt empfinde solche Strafen,
Daß alle Welt erstaunt auf Jaffa blicke,
Und wenn im Staub sie ihre Thürme sieht,
So fürchte sie die Schrecken der Gerechten!

# Fünfter Aufzug.

## Erster Auftritt.

### Selim allein.

Daraxa, du hast meine Seel entzückt!
Ein kurz Gespräch hat mich mit dir versöhnet,
Die unruhvolle Brust in sanfte Freuden
Aufs neu gewiegt. Wie wenn der frühe Lenz
Auf Libanons anmuthigen Gebürgen
Voll Reitz die Locken löst, wenn er Gerüche
Von Carmels Stirn auf Rosenbüschen haucht. —
Den Prinz zu sprechen ist, was ich noch wünsche.

## Zweyter Auftritt.

### Selim. Theald.

Theald.

Dich sucht ich eben, liebenswerther Derwisch!

Selim.

Ehrwürdger Christ! die leidenden Gedanken
Sind eher nicht gesetzter Ruhe fähig,
Bis unbefleckt, als jene weisse Wolke,
Die Ehre des verletzten Sultans glänzt.
Ich fodr es als ein Recht: führ mich zum Prinz,

Mein sich bewußtes Herz ist unruhvoll,
Wenn ich an das, was Selim leidet, denke.
Für einen Mann, der die geraden Wege
Der Redlichkeit und ofnen Tugend liebt,
Ists eine Last, ihm unerträglich schwer,
Den brennenden Verdacht von niedern Thaten,
Von Schändlichkeit, von Lastern tragen müßen.
Laß mich auch dieß mein zweytes Werk vollbringen.

Theald.

Bald kanns geschehn, denn er wird hier erscheinen,
Der Britten König; dieß ist er geworden.
Indeß nimm noch die nöthge Warnung an.
Sanft und behutsam muß man ihm begegnen.
Denn wild umher schweift seine Leidenschaft,
Leicht aufgebracht, verworren und unbiegsam;
Als Wind und Fluth und Blitz in eins vermischt.
Du siehst es selbst, in einem solchen Aufruhr
Nutzt der Vernunft gebrochnes Licht nur wenig.

Selim.

Befürchte nichts; mich schützen Recht und Unschuld.

Theald.

Er kann nicht lang verziehn, denn als ich eintrat,
Sah ich ihn aus dem regen Lager kommen,
Das rings um ihn im Glanz der Waffen blitzte.
Da sah ich schon die Helm und Speere schimmern,
Und bey den Fahnen streitbegierge Krieger,
Durch ein Geschrey nur um das Zeichen bittend,

Das

Das es vergönnte, die verhaßten Mauren
Zu stürmen, die der Rache sie schon weihten.

Selim.

Ha! eilends such ich ihn — da kömmt er selbst.

## Dritter Auftritt.

Eduard. Selim. Theald. Gloster.

Eduard.

Woher geschiehts, daß wieder die Barbaren,
Die feigen Mörder, sich hier zeigen dürfen?
Ist wiederum verfluchte Tück im Werke?
Ein neuer Meuchelmord? sey ruhig, Derwisch,
Laß deine schnöde Haut nur nicht erröthen!
Wie, du? selbst du willst einen Vorwurf fühlen?
Gehörst du nicht zum schändlichen Geschlechte,
Das Grausamkeit und Blutdurst längst verhärtet?
Meineidige! das seyd ihr: habt ihr nicht
So freventlich der Völker Treu gebrochen?
Das Band, das jegliches Geschlecht der Erden
Unaufgelöst zusammen knüpfen sollte?
Durch welches Feinde selbst sich edel trauen?
Das auch den Krieg die Sicherheit gelehrt?
Und solche That hat euer Fürst gethan!
Als wilde Thiere sollt ihr aufgejagt,
Als Schlangen sollt ihr drum zerknirschet werden.

Theald.

Herr, dieser Derwisch kömmt, um seinen Sultan
Von jenem Laster vor dir frey zu sprechen,
Das du auf ihn mit großem Scheine legst.

Eduard.

Mit Schein, Theald! ist es nicht ungezweifelt?
Gewis, dem Bösewicht würd es gefallen,
Könnt er die Regel der Natur verändern,
Sich seiner Laster freun, ohn ihre Strafe.
Er aber soll nicht also mir entgehen.

Selim.

Ist ihr die Wahrheit lieb, du König Englands,
Und suchst du sie in dieser großen Sache,
Auf der das Leben Tausender beruht;
So übergieb blos der Vernunft das Urtheil,
Der kalten, freyen, ruhigen Vernunft.
Denn noch ist nie, seit Eigennutz und Zwist
Bey Menschen herrscht, erhitzte Leidenschaft
Gerecht gewesen, nie kann sie es seyn.

Eduard.

Vernunft verdammte, Leidenschaft soll strafen,
Ja heulen sollt ihr, feige Morgenländer!
Was kann gewisser seyn? der Fürst von Jaffa,
Der Fürsten Schande, sendet einen Frevler,
Den er mit Hand und Siegel selbst befehlicht;
Er sendet ihn, daß er vom Frieden handle.

Der

Der Frevler, da ich seine Briefschaft lese,
Zielt auf mein Herz. Kann dieß noch dunkel seyn,
So schwankt auch alle menschliche Vernunft,
Die Sonn ist finster. — Doch so frech sind sie,
Die Schändlichen! mit lügenhaften Ränken,
Nichtswürdigen betrügerischen Künsten —
(O dieß entflammet meinen Zorn in Wuth!
Auch den Verstand verhöhnet man an uns,
Ein neuer Schimpf!) verräthrisch trachten sie,
Den eingen Schatz, die Freude meines Lebens,
Die heilige, geschworne süsse Rache
Für der Geliebten Mord mir wegzustehlen.

Selim.

Der Bösewicht, der dich zu tödten suchte,
O König Englands! war von Jaffas Fürsten
Zwar abgesandt, wir läugnen dieses nicht;
Doch seine That war eigner Aberglaube.
Er hatte sich, wie seine Briefschaft zeigt,
Aus so abscheulicher Begierde blos
In des betrognen Sultans Dienst geschlichen.

Eduard.

Falsch und erdichtet! blöder Laster Ränke!
Ihr alle seyd nur abergläubsche Mörder,
Und Räuber! dieß ist eures Volkes Trachten!
Euch nagt rachsüchtge Wuth und wilder Blutdurst.
Vom Raube lebt ihr, Raub, Raub war der Stifter
Des Saracenschen Reichs: und euer Glaube
Ist nur ein Vorwand, in des Himmels Namen
Verwüstung, Mord und Elend auszubreiten.

Selim.

Prinz! sey gelaßner, menschlicher, gerechter!
Ihr habt zwar Tugenden, ihr habt auch Laster;
Wie wir die unsrigen. Denn uns erschuf
Die weise Hand mildthätiger Natur,
So wenig als sonst irgendwo ein Volk,
Das unterm Schirm des Firmaments lebt,
Aus so bösartgem Thon. Ein jedes Volk
Mag sich vielmehr auch angebohrner Tugend
Und seines Schöpfers weiser Güte rühmen.
Groß ist die Wahrheit, größer noch, als du;
Drum will ich reden, auch bey deiner Wuth
Wirst doch selbst du sie hören und empfinden.
Zwar überschreit ich meiner Botschaft Schranken;
Doch so beleidiget in meinem Glauben,
Und in dem Vaterland, muß ich dir, König!
Des Christen und des Saracens Betragen,
Wie ungleich beydes war, vor Augen stellen,
Als ihr geführt von euerm frommen Gottfried
Im ersten Zug Jerusalem verheertet,
Und als es unser edle Saladin
Euch wieder nahm. — O schreckenvolle Scene!
Mit Schaudern fährt die Seel in mir zurück
Vor solchem Anblick! — bey zwölf tausend Menschen,
Ganz wehrlos, die ihr selbst verspracht zu schonen,
Die eurem Wort und der erkauften Gnade
Nun traueten; sieh hin, sieh so viel Arme,
Mann, Weib und Kind, mit kalter Ueberlegung
Ohn Unterschied blutdürstig umgebracht,

Das

Das Heiligthum, das ihr entsündgen wolltet,
War mit dem Gräul der Grausamkeit erfüllt,
Und grause Ströme ronnen auf den Gassen.
Mit Blut beschwemmt, graut vor dem eignen Würgen
Dem wilden Kriegsmann. Konntest du, o Sonne!
Ein solches Scheusal sehn, und wolltest wieder
Auf Sterbliche dein holdes Auge richten!
Auf ein so hart Geschlecht! — dieß kann man thun,
Man thuts zum Dienst dem Vater aller Menschen!
Da Saladin weit edler —

Eduard.

Fort, geh, geh!
Elender Derwisch! was willst du von mir?
Der Rache Stunde geht mir nur verlohren,
Und solch Gespräch mit dir erniedrigt mich.

Selim.

So lang Vernunft und Wahrheit aus mir spricht,
Bin ich, ich sey gleich ein elender Derwisch,
Doch grösser als der grösseste Monarch,
Den blinde Wuth zu ihren Sklaven macht.
Du hörst es, ich will eines Prinzen Unschuld
Vor dir rechtfertigen, der freylich sonst
Geringer ist, als du; doch im Bestreben
Nach Treue, Güte, Menschlichkeit und Ehre,
Herr! deines gleichen ist, ja deines gleichen.

Eduard.

Was? du vergleichst mich mit verdammten Mör-
dern!
Mit einem Frevler, dem kein Frevler gleicht!
Ha! frecher Derwisch! — doch ich seh dich zitternd
Die Lippen nagen, und erstickte Wuth
Erreget dein Gesicht und alle Glieder.
Was ists, das du verhelst? sprich, welche Bosheit?
Ja, schützte dich dein Kleid, Elender, nicht,
Bald sollte dieser Arm dein Freveln enden.
Nichtswürdger, fort! geh, sag es deinem Herrn,
Für kriechend halt ich ihn, mehr als es Worte
Ihm sagen können; einen feigen Mörder!
Und schlepp ich ihn nun erst aus seiner Stadt,
(Bald, bald soll es geschehn,) alsdenn soll er
Von eigner Schande bitterlich gemartert,
Wenn ihm mein Rachschwerd in den Zähnen klirrt,
Es selbst gestehn, daß er ein Frevler ist.

Selim (indem er sich entdeckt.)

Das thut er nie!

Eduard.

Ha!

Selim.

Dieß vermagst du nicht,
Hochmüthiger Monarch! — ich bin es selber
Ich bin der Selim, der geschmähte Selim;
Doch rein als Licht. Beschämt sey deine Wuth!

Eduard.

Eduard.

Du Selim!

Selim.

Ich!

Eduard.

War je die Schuld so kühn?

Selim.

Und läßt wohl Unschuld sich zur Furcht herab?

Eduard.

Ja dieses hat noch einen Schein von Ehre.
Sag, willst du unsern Zwist durchs Schwerd entscheiden.

Selim.

Ich thue mehr.

Eduard.

Wie mehr!

Selim.

Durch stärkre Gründe.

Eduard.

Zu schlechter Ausflucht wende dich nur nicht!

Selim.

Wenn meine Gründe dich nicht überzeugen,
Sprichst du nicht selbst mich von den Lastern los;
Alsdenn sey dir die Forderung gewährt.
Ja, jene Stadt will ich dir übergeben.
Denn, hitzger Prinz, vernimms: mir sind auch
Throne
Nicht schätzbar, wenn ich sie durch mich nicht ehre.
Und wär ich schuldig, so erbebt ich nicht
Vor deinem Dräun. Mich selber fürcht ich nur.

Eduard.

Was soll ich denken?

Selim.

Hör nur einen Zeugen,
Von meiner Reinheit. Mehr verlang ich nicht.
Es ist ein Weib. In ihrem Blick ist Wahrheit,
Und unverfälschte Treu strahlt aus den Augen.
Vor solcher Schönheit flieht ein jeder Zweifel.
Sie ist das Bild der unbefleckt'sten Seele.

Eduard.

Verdammt seyn eure morgenländsche Künste,
Mit eurer feigen niederträchtgen Wollust!
Verführerisch wollst du die Rache mildern?
Doch Schönheit haß ich nur, barbarscher Sultan!
Du mordetest die Schönheit, dein Verbrechen —
Eil,

Eil, Gloster, laß im Angesicht der Stadt
Und meines Lagers Schranken zubereiten.
Beweis dich nun, als Fürst! wo nicht, so stirb
Den Sklaven gleich, aufs schändlichste gemartert.

Selim.

Ich kam nicht her, um deinen Zorn zu fürchten,
Noch auch um Gnade zitternd dir zu flehn.

Gloster.

Du kannst es, Herr! ihm nicht mit Recht verweigern.
Mich däucht, man fühlt in allem, was er sagt
Die edle Glut der unverstellten Unschuld.
Hör seinen Zeugen erst, und findest du
Die Überzeugung nicht, die er verheist:
So ist es Zeit genug, das zu ergreifen,
Was blos zum letzten Spruch ein denkend Wesen
Sich vorbehalten darf; Gewalt und Stärke.

Eduard.

Wohlan, es sey. Nun, Sultan, bring sie her.
(Selim geht ab.)
Ach! mein geplagt Gemüth, das stets umher
Sich von Gedanken zu Gedanken treibt.
Ein schwacher Wrack, bestürmt von Leidenschaften!
Auf eine Zeit stützt mich noch diese Wuth.
Doch bald wird sie, ich fühl es schon, entweichen,
Und bald werd ich in Elend und in Schwachheit

Zurücke sinken. O Eleonore!
Kaum dachtest du, in welchen tiefen Jammer
Das Leben, dieß dein graus Geschenk, mich stürzte.

## Vierter Auftritt.

### Eduard, Gloster, Theald, zu ihnen Selim, welcher die Eleonore führet, und Darara.

Selim.

Erheb dein Auge nun, o König Englands!
Zum hellen Zeugen meiner festen Ehre.

Eduard.

Nein! Schönheit soll nicht mehr mein Auge reitzen.
Den Schrein, der blos Eleonorens Bilde
Geweihet ist, entweiht kein fremdes Bild!
Sie sage nur, was sie zu sagen weiß!

Eleonore.

Will Eduard nicht einen Blick mir gönnen?

Eduard.

Ein Engel borgt Eleonorens Stimme!
O bleicher Schatten der, die ich beweine?

Ver-

Vergönne mir, fußfällig dich zu ehren! —
Du bist es selbst, — O wundervoller Himmel!
Eleonore, du! du selbst! Geliebte!
Die theure, wahre Leonore lebt!
Was? wem bin ich ein solches Wunder schuldig,
Dieß schönre Leben? — Freude, mir nicht faßlich!
Wem bin ich dich Eleonore schuldig?

Eleonore.

Ihm diesem edlen Fürst, der Ehr und Leben
Kühn in Gefahren gab, nur mich zu retten.
Als in des Todes Arm ich sprachlos lag.
Und, jedes Sinns beraubt ich schon erstarrte,
Hielt jeder mich für todt, und mein Gefolge
Erfüllte das Gezelt mit lauten Klagen.
Mein Herz allein schlug schwach und langsam noch;
Doch hätt auch bald aus dieser letzten Zuflucht
Des Giftes Macht das Leben ausgetrieben,
Wär in dem Augenblick des letztem Othems
Nicht er, mein Schutzgeist, neben mir erschienen.
Mit wundervoller Arzeney gab er
Dem Licht und dir mein Eduard, mich wieder.

Eduard.

War ers der dich erhielt? Er, den ich so,
Er, den ich so unmenschlich stolz beschimpfte!
O blinde Wildheit, ungerechte Wuth
O weise sind, die, wenn sie dich empfinden,
Vor deiner Raserey den Mund versiegeln.

Kannst

Kannst du mir auch verzeihn, da über mich
Du itzt den edelsten Triumpf erhältst,
Der Menschlichkeit Triumpf? ja, ja du kannst,
Vergebung ist dem Edelmüthgen leichter,
Als dem Beleidiger, darum zu bitten.

Selim.

Gebrauche, Prinz, nicht ein so hartes Wort.
Mehr, als verzeihn! ich liebe selbst an dir
So edle Hitze, solchen Ungestümm.
Auch ich bin viel zu sehr ein Mensch, ich fühle
Zu sehr die Zauberkraft von unsern Trieben,
Ich wag es nicht mit eingebildter Hoheit
Mit falscher Tugend stolz sie zu verschmähen.

Eduard.

Wie, edler Sultan, wie kann ichs vergelten?
Hier, nimm sie, die du liebst, Daraxa wieder.
Ich wollte sie, als sich dies Unglück zutrug,
Zurück dir senden. Doch des Himmels Fügung
Hieß sie verziehn, zu aller Rettung.

Selim.

Wärst du ein Herr der Welt, so könntest du
Nicht mehr mir geben. — Theuerste Daraxa!

Eduard.

Eil in das Lager, Gloster; sag den Kriegern,
Daß sie die Graben vor der Stadt verlassen.

Es herrsche sorglos Lust und lauter Jauchzen,
In Stadt und Lager, freundschaftlich vermengt
Sags meinen treuen redlichen Soldaten:
Die Königin Eleonore lebt!
Ein Schatz, mehr als der Krieg uns geben kann,
Sie lebt, mein leicht erregt Gemüth zu mildern,
Sie lebt zu ihrem Glück, zum Glück des Volkes.
O meine Seele! wer liebt so wie du!
Dein ganz Geschlecht sey stolz auf deinen Ruhm!
Will man ein edles Weib in Zukunft preisen,
Das ihren Gatten liebt, so wird man sagen:
An ihr erschien Eleonorens Tugend!
Entzückend Glück! — wie gnädig ist der Himmel
Der oft uns niederbeugt, nur zu erheben!
Wer Tugend liebt, der müsse nie verzweifeln!
Hör an; mich theilen Lieb und Dankbarkeit.
Ich bitte wieder, o vergieb mir, Sultan!
Verzeih dem irrenden, dem blinden Eifer,
Der bishieher auf fernen Meeren kam,
Dich würdger Fürst, die Tugend zu bekriegen.
Itzt, da die Leidenschaft mich denken läßt,
Seh ich des Himmels Hand in meinem Unfall;
Ein Eiferer bestraft den falschen Eifer.

Selim.

So ist es, König! tugendhafter Christ!
Du denkst zu menschlich, um auf mich zu zürnen.
Doch weil die Weisheit, die dieß Ganze lenkt,
Die alles abwägt, die in allem zweckt,
Der Menschen Gattung so verschieden schuf,

So

So manigfaltig ihre Neigung machte,
So laßt uns billig, laßt uns mäßig seyn,
In Schlüßen mag das Haupt der Klugheit streiten,
Doch auch die Gegner lieb ihr friedlich Herz!
Das menschliche Geschlecht sey ganz vereint,
Stets Tugend, Recht und Menschlichkeit zu lieben.

## Ende des Trauerspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thomson, James

Eduard und Eleonore oder die ehelige Liebe ein Trauerspiel

Wien 1770

P.o.germ. 1445-7,1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121248-3
VD18 14802872-001